

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Besugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüchgrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterstüchgrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag Anzeigenpreis: die kleinspaltige Seite 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Seite 30 Pfennige.

Verl.-Adr.: Amtsblatt.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

Sernsprecher Nr. 210.

Nr. 91.

59. Jahrgang.
Sonntag, den 21. April

1912.

Die Firma Gebr. Toelle in Blaenthal beabsichtigt ihre auf dem Flurstück Nr. 48 des Flurbuchs für Blaenthal stehende **Holzschleiferrei** zu erweitern. Das Fabrikationswasser soll den bereits bestehenden Anlagen entnommen werden: die Abwässer sollen, nachdem sie eine Klärvorrichtung durchflossen haben, durch den Untergraben der Mulde zugeführt werden.

Da mit der neuen Anlage sowohl eine stärkere dauernde Ableitung und Verbrauch von Wasser aus fließenden Gewässern als auch eine stärkere Einführung von Stoffen in ein fließendes Gewässer zu erwarten ist, die das Gewässer verunreinigen (§§ 23 Absatz 1 Ziffer 1 und 6 des Wassergesetzes), wird der mit dem Neubaugesuch und dem Gesuch um Genehmigung einer Kläranlage gestellte Antrag auf Erlaubnis besonderer Wasserbenutzungen gemäß § 33 des Wassergesetzes mit der Aufforderung bekannt gemacht, etwaige Einwendungen gegen die begehrten besonderen Benutzungen **innen 2 Wochen** bei der unterzeichneten Amtshauptmannschaft anzubringen. Die Beteiligten, die sich in dieser Frist nicht melden, verlieren das Recht zum Widerspruch gegen die von der Behörde vorzunehmende Regelung. Die auf besonderen privatrechtlichen Titeln ruhenden Einwendungen werden durch den Fristablauf nicht ausgeschlossen.

Die königliche Amtshauptmannschaft Schwarzenberg,
am 17. April 1912.

Polizeivorschriften

für den Betrieb von Wäschemangeln mit Kraftbetrieb.

- Die Bahn des bewegten Mangelkastens ist an den freien Enden durch Anbringung eines mindestens 1 m hohen Schutzeländers sicher abzusperren, sofern der Abstand des Mangelkastens von der gegenüberliegenden Wand oder anderen festen Gegenständen in der Endstellung weniger als 60 cm beträgt.
- Alle Riemen, Räder, Riemenscheiben, vorstehende Wellenenden und sonstige bewegte Teile, die geeignet sind, Personen zu verletzen, haben zweckmäßige Schutzvorrichtungen zu erhalten.
- Die beiden vorderen Auflaufstellen der Mangelkastengeleitrollen sind zu verriegeln.
- Um die Doche ohne Gefahr einlegen zu können, muß der Mangelkasten während des Einlegens der Doche sicher festgestellt werden können.
- Um zu verhindern, daß beim Gange der Mangel Personen zwischen Mangelkasten und Mangelgestell eingeklemmt werden, ist jede durch elementare Kraft bewegte Mangel mit einer Einrichtung zu versehen, die verhindert, daß die Mangel in Betrieb gesetzt wird, bevor nicht ein etwa aus engmaschigem Drahtnetz bestehender Schutzrahmen geschlossen ist, durch den es unmöglich gemacht wird, daß sich Personen über die Mangelplatte beugen.

Ein Öffnen dieses Rahmens darf erst nach Stillsetzen der Mangel erfolgen können oder es ist die Mangel mit einer Einrichtung zu versehen, die ein sofortiges Stillsetzen der Mangel bewirkt, sobald jemand zwischen Mangelkasten und Mangelgestell eingeklemmt wird.

- Die Zugangstüren zu den Mangelräumen dürfen sich mit der Bahn des Mangelkastens nicht kreuzen.
- Während des Ganges der Mangel ist jedes Gantieren unter dem Mangelkasten — wie Auflegen oder Ordnen der Wäsche — verboten.**
- Das Verbot unter 7 ist vom Mangelbesitzer in Form eines Anschlagens im Mangeltraume deutlich sichtbar anzubringen. Der Anschlag ist dauernd in gut leserlichem Zustande zu erhalten.
- Mangelbesitzer, die vorstehenden Anordnungen zuwiderhandeln, werden mit Geld bis zu 30 Mark oder entsprechender Haft bestraft. Dieselbe Strafe trifft Mangelbenutzer bei Zuwiderhandlung gegen die Vorschriften unter Ziffer 7. — Diese Vorschriften treten sofort in Kraft. Alle neu aufzustellenden Mangeln müssen den Vorschriften mindestens entsprechen. Schon vorhandene Mangeln aber müssen binnen 6 Wochen, von der Veröffentlichung dieser Vorschriften an gerechnet, so gestaltet werden, daß sie den neuen Bestimmungen genügen.

Stadtrat Eibenstock, den 18. April 1912.

Eingegangen sind:

- vom **Gesetz- und Verordnungsblatt für das Königreich Sachsen vom Jahre 1911 die Rrn. 66-73 und 1-15 vom Jahre 1912;**
 - vom **Reichsgesetzblatt für das Jahr 1911 die Rrn. 69-77 und 1-13 für das laufende Jahr.**
- Die Gesetzblätter, deren Inhalt aus den im Flur des Rathauses befindlichen Anschlägen ersichtlich ist, liegen 14 Tage lang zur Einsicht an Ratistelle aus.

Stadtrat Eibenstock, den 19. April 1912.

Städtische Einkommensteuer betr.

Die sofortige Bezahlung des **1. Termins Gemeindecinkommensteuer für 1912** wird hiermit nochmals erinnert. Da die zur Bezahlung nachgelassene **Frift** von 4 Wochen **abgelaufen** ist, wird gegen säumige Zahler nunmehr das **Zwangsvollstreckungsverfahren** eingeleitet werden.

Stadtrat Eibenstock, den 20. April 1912.

Der Hergang der „Titanic“-Katastrophe.

Das Rettungsschiff „Carpatia“ ist, wie wir schon gestern unter „Neuesten Nachrichten“ mitteilten, in New York eingetroffen und hat die Bestätigung gebracht, daß die ersten Angaben über die Zahl der Opfer richtig waren. Nicht weniger als 1595 Personen hat das Unglücksschiff mit in die Tiefe gerissen. Einer der Geretteten, der Passagier Beasly von der „Titanic“, erzählt, er habe zur Zeit des Zusammenstoßes ein leichtes Erzittern des Schiffes wahrgenommen und sei darauf an Deck gegangen, wo er noch andere Passagiere fand, die indessen nicht beunruhigt waren: in einem Rauchzimmer sah er Kartenspieler sitzen. Sie sahen dann einen großen Eisberg vorbeitreiben und nahmen an, daß das Schiff diesen gestreift habe, ohne zu ahnen, daß der Eisberg mit seinem unter Wasser befindlichen Teil den Schiffsboden durchschnitten habe. Das Kartenspiel wurde daher fortgesetzt und Beasly zog sich nach seiner Kajüte zurück. Kurz danach begab er sich wieder an Deck, wo alle dort befindlichen Personen wissen wollten, warum die Maschinen gekoppelt worden seien. Da es ihm zu kalt war, ging er in seine Kabine, um sich wärmer anzuziehen. Hier hörte er das Kommando: „Alle Passagiere an Deck mit Rettungsgürteln über den Kleidern. Nirgends herrsche eine Panik; es war auch nichts zu bemerken, was auf ein Unglück hätte schließen lassen. Das Schiff lag ganz still. Bald wurden die Boote zum Herunterlassen fertig gemacht. Die Mannschaft stand dabei, und man merkte, daß etwas Grustes vorgefallen war. Die Leute stürzten auf das Deck. Die Männer hielten sich zurück, die Frauen gingen auf das untere Deck, von wo aus sie die Rettungsboote bestiegen. Einige Frauen weigerten sich, ihre Männer zu verlassen. Mehrere Frauen wurden von ihren Männern weggerissen und in die Boote gestoßen. Gegen 2 Uhr bemerkte Beasly, daß die „Titanic“ sich langsam nach vorn neigte, mit dem Heck hoch in die Luft. Die Lichter bligten noch einmal auf und erloschen dann gleichzeitig. Man hörte das Rasseln und Stöhnen der Maschine. Das Schiff blieb etwa fünf Minuten aufrecht stehen, mit dem Rumpf mindestens 150 Fuß hoch in die Luft ragend und sich als schwarze Masse gegen den Horizont abzeichnend. Dann neigte es sich zur Seite und verschwand unter dem Wasser. Gleichzeitig hörte man den grausen Schrei von Hunderten von Mitmenschen, die in dem eisigen Wasser um ihr Leben kämpften und um Hilfe schrien, die, wie sie selbst wußten, ihnen niemand mehr bringen konnte.

Zu dem Bericht des Passagiers der „Carpatia“, des Korrespondenten der „Evening World“ heißt es u. a.: Die ersten Boote wurden von Männern, die zuerst an Deck erschienen, gefüllt. Als ein Aufsturm von erschreckten Frauen und Kindern an Deck erfolgte, wurde die Regel „Frauen zuerst“ scharf durchgesetzt. Die Offiziere zogen ihre Revolver, aber in den meisten Fällen war es unnötig, sie zu gebrauchen. Revolvergeschüsse kurz vor dem Untergang riefen die Geräusche hervor, der Kapitän und die Offiziere hätten Selbstmord verübt. Nach Begwaschung des Decks sah man viele mit Rettungsgürteln versehene Personen herabsinken. Leichen trieben umher, als die letzten Boote abstiegen. Das Streichorchester spielte beim Untergang im Salon „Näher mein Gott zu Dir“.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Die Reisedispositionen des Kaisers. Wie die „Frankf. Ztg.“ erfährt, steht jetzt fest, daß der Kaiser am 13. und 14. Mai zur Truppenbesichtigung in Straßburg eintreffen und sich am 15. Mai nach Metz begeben wird. Anschließend daran erfolgt am 16. Mai die Abreise nach Wiesbaden, wo der Kaiser bis zum 24. Mai verweilt.

Frankreich.

Brissons Beerbigung. Freitag nachmittag fand auf Staatskosten das Begräbnis Brissons in Anwesenheit der Minister, zahlreicher Würdenträger und Parlamentarier mit militärischen Ehren statt.

Spanien.

Abschluß der spanisch-französischen Unterhandlungen. Aus Madrid wird berichtet: In hiesigen Pressekreisen ist man überzeugt, daß die franco-spanischen Unterhandlungen bald zu einem Abschluß gelangen werden. Man versichert, das Abkommen werde bereits in den nächsten Tagen unterzeichnet werden.

Türkei.

Zur italienischen Flottenaktion. Aus Venedig wird gemeldet: Gerüchweise verlautet, daß 2 italienische Schiffe kampfunfähig gemacht worden sind. Es heißt, daß ein Nachtangriff der Italiener auf die Dardanellen bevorstehe. Es wird ein zweites italienisches Geschwader am Dardanelleneingang erwartet. Mehrere englische Kriegs-

schiffe sind vor Samos erschienen. Die Durchfahrt durch die Dardanellen ist, wie amtlich bekannt gegeben wird, für alle Schiffe, also auch für den deutschen Handel, gesperrt. In London wird versichert, daß Oesterreich beschloffen hat, falls Italien den Eingang in die Dardanellen erzwingen wird, die österreichische Flotte mobil machen werde und eine Flottendemonstration veranstalten werde. Oesterreich würde gleichzeitig Italien mitteilen, daß es eine ernste Störung der Dardanellendurchfahrt nicht dulden wird.

Eröffnung des türkischen Parlaments. Am Donnerstag nachmittags wurde das türkische Parlament feierlich eröffnet. Zugegen waren der Sultan, der Thronfolger, zwei Prinzen, das diplomatische Korps, die Minister, die Würdenträger und ungefähr 100 Deputierte. Auch fast alle Senatoren wohnten der Eröffnung bei. Der Großwesir verlas die Thronrede, welche u. a. folgendes besagte: „Der zu Unrecht und im Gegensatz zu den Verträgen von Italien begonnene Krieg dauert trotz des allseitig geäußerten Wunsches nach Frieden an. Auch wir wünschen den Frieden. Aber kein anderer Friede kann den Krieg beenden als der, welcher unsere Souveränitätsrechte tatsächlich unverfehrt aufrechterhält.“ Was Areta anbetrifft, so haben England, Frankreich und Rußland versichert, daß sie darin einig seien, die Souveränitätsrechte der Türkei über die Insel ausrechtzuhalten und daß sie keine diesen zuwiderlaufende Handlung dulden werden. Die Rede behandelt dann die sehr befriedigenden Fortschritte im Heere und drückt den Wunsch aus, daß das Heer die nötigen Rüstungen erhalte, um den höchsten Grad der Vollendung zu erreichen. Diese Anstrengungen hätten kein anderes Ziel als die Aufrechterhaltung und Verteidigung der Rechte des Landes. In einer gemäßigten, aber festen Politik hat die Regierung nur die Verteidigung ihrer Rechte im Auge, wobei sie sorgfältig die Rechte anderer respektieren will. Die Beziehungen zu den Großmächten und den Nachbarstaaten sind dauernd vertraulich und aufrichtig, entsprechend dem gegenseitig betonten Wunsche, in gutem Einvernehmen zu leben.

Äfrika.

Revolution in Fez. Wie gestern schon vermutet wurde, sind die Unruhen in Fez bei weitem erheblicher, als die ersten knappen Meldungen glauben machen wollten. Vor den Toren Fez ist eine unter dem Kommando des Obersten Zellert stehende Truppenabteilung angekommen und hat die Höhen vor der Stadt

belegt, von wo aus sie das aufrührerische Viertel von Fez in Schacht halten kann. Die Eingeborenenpolizei hat sich die Telegraphenstation besetzt, wodurch, in welchem sich die Telegraphenstation befand, wurde, altäcker, weil die Eingeborenen die Kommunikation mit der Außenwelt abschneiden wollten.

Vertikale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 20. April. Der schon seit langem geplante Seefischkurkurs steht nun in sicherer Aussicht. Wie wir erfahren haben, findet er am 20. und 30. April in der Kochschule statt. Hoffentlich lohnt eine rege Beteiligung die Mühen und Aufwendungen für dieses Unternehmen.

— Eibenstock, 20. April. Fel. Neubert von hier wird am Himmelfahrtstage gelegentlich der Frühjahrsversammlung des Obererzgebirgischen Lehrervereins in Aue einen Vortrag über „Lebenskunde“ halten.

— Dresden 19. April. Zum Geburtsfest des Königs. Da die Feier des Geburtsfestes Sr. Majestät des Königs in diesem Jahre auf den 24. Mai verlegt wird, werden die öffentlichen Gebäude diesmal am 24. und 25. Mai Flaggen schmuck tragen.

— Dresden, 19. April. Der Staatsminister Graf Bixthum von Eckstädt hat dem englischen Ministerresidenten Grantuff in einem Schreiben das Beileid der sächsischen Regierung anlässlich der Katastrophe der „Titanic“ ausgesprochen.

— Leipzig, 18. April. Am Donnerstag vormittag kam hier ein 1 1/2 jähriges Mädchen ums Leben. Es war von seinen Pflegeeltern in der Küche allein gelassen worden, kam dem Ofen nahe, seine Kleidungsstücke zündete Feuer und, von schweren Brandwunden bedeckt, starb das unglückliche Kind wenige Stunden später im Krankenhaus.

— Zwickau, 19. April. Das Ende des Bergarbeiterausstandes im Zwickauer und Lugau-Oelsnitzer Revier wurde von der Mehrheit der Bergarbeiter beschlossen, nachdem die Regierung sich gegenüber dem ablehnenden Verhalten der Bergwerksbesitzer außerstande gesehen hatte, einen erfolgreichen Vermittlungsversuch zu unternehmen.

— Ralsen St. Niklas, 19. April. In einem Wasserloche ertranken sich drei jährige Söhne des Zimmermeisters Stefan, als es im Garten von der Mutter nur wenige Augenblicke außer Acht gelassen wurde.

— Werdau, 18. April. Die hiesige Polizei verhaftete gestern den Brunnenbauer Popp aus Langenbernsdorf, der mit der Ermordung des Gasthofsbesizers Ungethüm in Ruppertsgrün in Zusammenhang gebracht wird und nach dem Morde verschwunden war.

— Aue 19. April. Das seit einigen Tagen unbewohnte zweistöckige Haus Schnebergstraße 38, das demnächst abgebrochen werden sollte, brannte gestern abend völlig nieder. Die Feuerwehr mußte ihre Tätigkeit mehr auf den Schutz des Nachbargebäudes beschränken. Das Haus gehörte Frau verw. Schuhmachermeister Günther. Die Entstehungsurache des Feuers ist unbekannt.

— Oelsnigk, 19. April. Auf dem Wege zur Kontrollversammlung verlor der verheiratete Bergarbeiter B. Lorenz aus Neumiese auf einer steilen Straße die Gewalt über sein Rad und stürzte so heftig gegen einen Baum, daß er einen Schädelbruch erlitt und kaum mit dem Leben davon kommen dürfte.

— Stolpen, 19. April. Ein großes Feuer hat heute früh in Langenwiesdorf die Anwesen der Gutbesitzer Hofmann und Rietzke, die noch mit Stroh bedeckt waren, eingeäschert. Man vermutet Brandstiftung.

8.ziehung 5. Klasse 161. Abt. Sächs. Landes-Lotterie, gezogen am 18. April 1912.

10000 Mk. auf Nr. 53198 7977 94185. 5000 Mk. auf Nr. 72576 101293.	3000 Mk. auf Nr. 948 1033 5123 8651 9433 11079
12251 24947 29778 48037 54038 54859 56255 57735 66516 67276 69835	70197 75600 83004 85003 87293 88323 92568 97275 100440 20000 Mk. auf Nr. 1481 6888 15649 17500 20775 20973 20490 28226 28785 30197
35018 39381 43878 47808 52304 62012 65391 68729 69699 73067	82982 84450 92189 92796 98349 107728 109398.
1000 Mk. auf Nr. 650 4580 6095 8218 8901 11058 12941 17580	20969 25801 28079 28778 27074 28400 32363 33765 39557 41082 44284
45190 48969 49128 51429 52055 53771 54189 54755 55382 57059 61975	62785 65047 65289 70896 71618 72856 74714 77076 80037 82381 87137
88035 89097 91642 91742 97030 99877 100040 100881 101322 102086	109071.
500 Mk. auf Nr. 430 1758 2787 4256 9069 10897 12472 12503	14784 19882 24791 27231 27611 28100 28142 28838 29436 29582 31639
33899 34850 35647 36206 40205 40373 44500 44900 45777 46915 46934	51781 51849 53396 54855 57873 58850 62891 64800 67441 68938 69097
70424 71430 72285 72567 73449 75394 75439 76764 76381 79235 79599	79829 80177 82602 84408 86763 87815 90787 92811 94794 95422 98243
98508 100628 104264 106880 108598.	

Kursbericht vom 19. April 1912

Deutsche Fonds	1) Dresdener Stadtanl. v. 1904 91.20	2) Leipzig v. 1908 91.00	3) Magdeburg. Stadtanl. v. 1906 89.25
Ausländische Fonds	4) Oesterreichische Goldrente 81.2	5) Ungarische Goldrente 91.75	6) Ungarische Kronrente 101.75
Kommunal-Anleihen.	7) Chemnitzer Stadtanl. von 1899 93.-	8) Chemn. Strassen-Anl. v. 1903 88.-	9) Chemn. Strassen-Anl. v. 1903 99.9

Deutscher Reichstag.

41. Sitzung vom 19. April. Am Tische des Bundesrats: Dr. Visco. Präsident Dr. Kämpf macht Mitteilung von einem Daneschreiben des englischen Botschafters für das Beileid des Reichstages anlässlich der Katastrophe der „Titanic“. Es folgt die Weiterberatung des Justizetats. Der Abg. Heine sprach über Klassenjustiz und hatte auch sonst allerlei an unseren Rechtszuständen auszuführen. Das Zentrumsmittglied Pfeifer verteidigte den Richterstand, um dann eine Zensur für die Kinos zu fordern. Der Abg. v. Richtofen (natl.) begründete eine Reihe von Resolutionen der bürgerlichen Linken, betr. die juristische Vorbildung und gesetzliche Regelung des Rechtskonsulentengewerbes. Weiter verlangt er noch Reform der Spionagejustiz. Der Staatssekretär äußerte Bedenken gegen die Wünsche hinsichtlich der Rechtskonsulenten, während hinsichtlich einer Verschärfung der Spionagegesetzgebung Prüfungen schwächen. Nach weiterer unwesentlicher Debatte vertagte man sich auf Sonnabend. Hier soll der Reichskanzler in Anknüpfung an die Katastrophe der „Titanic“ um Erhebung darüber erucht werden, ob für die Sicherheit der Passagiere auf den deutschen Seeschiffen hinreichend gesorgt sei.

Sächsischer Landtag.

Dresden, 19. April. 2. Kammer. Vor Eintritt in die Tagesordnung hält Präsident Dr. Vogel folgende Ansprache: Die ganze zivilisierte Welt steht unter dem Eindruck der furchterlichen Katastrophe, die über den Ozeandampfer „Titanic“ hereingebrochen ist. Ueber 2000 Menschen sind, wie es scheint, durch eine fürchterliche Macht von den Wellen verschlungen worden. Schmerzlich klagen viele Tausende von Hinterlassenen über den unersehlichen Verlust, der sie betroffen. Wir nehmen an dem Unglück dieser Bedauernswerten den innigsten Anteil. Sie haben diesem durch Erheben von ihren Klagen jeden Ausdruck gegeben. Daraus tritt das Haus in die Tagesordnung, auf der als erster Punkt die Schlussberatung über Kapitel 70 des Etats, Landesanstalten betr., steht. Abg. Fleißner (Soz.) erstattet den Bericht der Finanzdeputation A und beantragt, die Einnahmen und Ausgaben nach der Vorlage zu genehmigen. Das Haus tritt dem Antrag der Deputation einstimmig bei. Es folgt die Schlussberatung über Kapitel 101 des ordentlichen Etats, allgemeine und unvorhergesehene Ausgaben im Geschäftsbereich des Kultusministeriums betr. und im Zusammenhang damit die allgemeine Vorberatung über den Antrag Mangler, betr. die Ueberwachung der Jugendorganisationen und die vaterländische Erziehung der Fortbildungsschüler. Abgeordneter Schwager (Fortschr. Sp.) erstattet den Deputationsbericht über Kapitel 101 und beantragt schließlich, die Ausgaben mit 175 500 Mark nach der Vorlage zu bewilligen. Hierauf begründete Abg. Mangler (Soz.) seinen Antrag. Er beantragt schließlich, den ersten Teil seines Antrages, die Kgl. Staatsregierung zu ersuchen, in verstärkter Weise über die Jugendorganisationen zu wachen, damit diese der Einwirkung vaterländischer Bestrebungen entzogen werden, der Gesetzgebungsdeputation zu überweisen. Redner verlangt Auf Lösung der sozialdemokratischen Jugendorganisationen durch die Behörden. Der Staat müsse von seinen Nachmitteln rückwärts und energisch Gebrauch machen. Kultusminister Dr. Beck: Die Angelegenheit sei eine der wichtigsten und ernstesten, die wenn sie richtig gelöst werde, von den segensreichsten Folgen für unser Land und seine Zukunft sein könne. Den sozialdemokratischen Jugendbestrebungen ist schon immer die größte Aufmerksamkeit seitens der Schulbehörde gewidmet worden. und es sind schon manigfaltige Verordnungen und Vorkehrungen getroffen worden, um die Jugend vor solchen vorzeitigen Beeinflussungen zu schützen. Wichtiger als die einschränkende Tätigkeit ist die staatsbürgerliche Erziehung der heranwachsenden Jugend. Dieser Entwicklung hat auch der neue Schulgesetz-Entwurf Rechnung getragen. Staatsminister Graf Bixthum v. Eckstädt fährt aus: Die Frage, wie gegen die von sozialdemokratischen Vereinen geleiteten Jugendorganisationen eingeschritten werden könne, richtet sich nach dem Reichsvereinsgesetz. Eine Ueberwachung der Versammlungen ist danach ausgeschlossen. Vereine, die eine Einwirkung auf politische Angelegenheiten be-

zwecken, können, wenn sie jugendliche Personen als Mitglieder aufnehmen, aufgelöst werden. Ich verkenne nicht, daß in der systematischen politischen Beeinflussung der heranwachsenden Jugend durch die Sozialdemokratie eine große Gefahr liegt, und ich wünsche durchaus, daß die Polizeibehörden entschieden einschreiten, wenn die nach dem Reichsvereinsgesetz zulässigen Grenzen überschritten werden. Die vornehmste Bekämpfung der gefährlichen Einwirkung auf die heranwachsende Jugend sieht die Regierung mehr in der Schulzucht. Die Mittel der Schulzucht genügen jedoch nicht allein, sondern es bedarf der Mitwirkung aller vaterländischen Kreise. Die Einwirkung auf die Jugend muß einen durchaus unpolitischen Charakter haben und sich von jeder parteiischen Reglementierung freihalten. Die Regierung habe für die Jugendpflege bei Kap. 101 100 000 Mark eingestellt, deren Bewilligung er der Deputation danke. Die Ausgaben des Kap. 101 werden gegen die Stimmen der Sozialdemokraten bewilligt. Der erste Teil des Antrages Mangler geht gegen die Stimmen der Sozialdemokraten an die Gesetzgebungsdeputation, der zweite Teil an die Schuldeputation. Nächste Sitzung Montag nachmittag 4 Uhr.

Wettervorhersage für den 21. April 1912 Nordostwind, meist heiter, geringe Temperaturänderung, vorwiegend trocken.

Fremdenliste.

Ueberrnacht haben im
 1) Rathaus: Kap. Am. Berlin. Reichshof: William Godfred, Einläufer, G. Pagnin, Einläufer, beide London. Otto Stehl, Am. Leipzig. Heinrich Hochstein, Am. Berlin. L. Rosenthal, Am. Greifeld. Martin Leonhardt, Am. Weimar. Georg Schelm, Am. Leipzig. Stadt Leipzig: Ludwig Krämer, Am. Marktbreit. Paul Kramer, Am. Zwickau. Bernh. Köhler, Am. Mühlberg. Paul Brunner, Am. Reichenbach. Ernst Ubrici, Am. Dresden. Engl. Hof: Hermann Heiliger, Handelsmann, Ranspach. Fritz Pommer, Dentist, Wauen. Stadt Dresden: Oskar Jonas, Reisender, Zwickau. Theo Hafer, Am. Lyon.

Neueste Nachrichten.

— Posen, 20. April. Ein auswärtiger Chauffeur lud sechs Knaben zu einer Tour ein. Als das Automobil außerhalb der Stadt dahinsaupte, und trotz Bitten der Knaben der Chauffeur nicht anhielt, sprangen alle 6 Knaben aus dem Wagen. Einer war sofort tot, 2 lebensgefährlich verletzt, die drei übrigen trugen mehr oder minder schwere Verletzungen davon.
 — Petersburg, 20. April. Zur Vernehmung des verhafteten preussischen Grenzkommissars Dreßler ist gestern aus Petersburg der Gendarmenchef General Solomiew nach Wirballen abgereist. Dreßler wurde dem Wilnaer Bezirksstabe übergeben und in Kommo interniert. Der Untersuchungsrichter für besonders wichtige Fälle leitet die Untersuchung.
 — London, 20. April. Von dem Flieger Allan, der Mittwoch in Chester ausstieg, mit der Absicht, über den irischen Kanal nach Dublin zu fliegen, sieht bis jetzt jede Spur. Man befürchtet, daß er ins Meer gestürzt ist.
 — Konstantinopel, 20. April. In diplomatischen Kreisen nimmt man an, daß die Schließung der Dardanellen auf Rußland einen starken Eindruck gemacht habe und daß eine Intervention von dieser Seite zu erwarten ist, da Rußland durch diese türkischen Maßnahmen am empfindlichsten getroffen wird. Bei einem Anhalten der Sperre gerät Rußland in eine unangenehme Lage. Einmal würde der ganze russische Handel lahm gelegt, dann aber bastert auch die Tätigkeit der russischen freiwilligen Flotte, die alle russischen Stationen bis nach Vladivostok hinauf mit Lebensmitteln und Material versieht, auf der Erfrischung dieser Stationen. Rußland ist daher nicht in der Lage, den gegenwärtigen Zustand lange auszuhalten.
 — Newyork, 20. April. Das Komitee der Ueberlebenden der „Titanic“ an Bord der „Carpatia“ erklärt in einem Bericht, das staatliche Handelsamt habe der „Titanic“ als Maximum 3500 Passagiere vorgeföhrieben, Rettungsboote seien aber nur für 905 Personen vorhanden gewesen. Das Komitee bemängelt, daß an Bord zu wenig ausgebildete Mannschaft vorhanden war und die Zahl der Offiziere zu gering gewesen sei, um die Ausbootung sachmännlich zu leiten. Das Komitee verlangt, daß Uebungen im Ausbooten abgehalten werden.

Annahme von Bareinlagen zur Verzinsung. Konto-Korrent- und Scheck-Verkehr. Auf- u. Verkauf v. Wertpapieren. Vorschüsse auf Wertpapieren. Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren. Kupons-Einlösung. — Auslosungs-Kontrolle. Vermietungen von Schrankfächern. — Reisekreditbriefe.

Nächsten Montag, von Vormittag 9 Uhr an Gerichtstag in Schönheide.

Ein Tafel-Clavier, zum Lernen und Leben gut passend, ist äußerst billig zu verkaufen. A. Richter, Beamtenhaus, Schnebergerstr. 15, pt. 1.	Geübter Sticker mit Aufsasser wird an allein- stehende 2 fach 1/2 Handmaschine ge- sucht. Von wem, zu erfahren in der Exped. bis. Bl.	Eine sehr gut gehende Schiffen-Maschine sofort zu verkaufen bei Kurt Fuchs, Anterslühengrün, Nr. 33.	Strohhatlacke in allen Farben empfiehlt Wohlfarth's Drogerie.	Hund zugelaufen. Abzuholen Rohrenstr. 1. Frachtbriefe empfiehlt Emil Kannebohn.
--	--	--	---	--

3 bill. Tage f. Blusenseiden.

Sonnabend Montag Dienstag

Nur
3 Tage.

Wir hatten Gelegenheit, gute reelle Qualitäten in Blusenseide billig zu erstehen und geben wir dieselben unserer werten Kundschaft zu nachstehend billigen Serien-Preisen ab.

Nur
3 Tage.

Serie I Meter 1. ⁰⁰	Serie II Meter 1. ²⁵	Serie III Meter 1. ⁵⁰
Serie IV Meter 1. ⁷⁵	Serie V Meter 2. ⁰⁰	Serie VI Meter 2. ²⁵

Sehste Neuheit Seiden-Glück in hervorrag. Auswahl.

A. J. Kalitzki Nachfl., Eibenstock.

Bräut-Seide

schwarz weiss farbig.
Nur solide, tadellose Qualitäten.

Leichte Gewebe für Brautroben

Volle — Eolienne — Marquisette.

in weiss und schwarz sowie wunderbaren neuen Farben Meter 1.75, 2.40, 3.25 bis 6.50

Wäsche — Bettfedern — Gardinen — Teppiche.

Damen-Konfektion.

Reelle Bedienung.

Billigste Preise.

Kaufhaus

Schurig & Lachmund,
Zwickau.

Streichfertige Feuerversicherung.

Lack-Farben

(über Nacht trocknend),
Öl-Farben
Schablonen
Pinsel
empfiehlt
Wohlfarth's Drogerie.

Kleesamen,
Grassamen,
in guter keimfähiger Ware
empfiehlt
C. W. Friedrich.

Lebende Karpfen u. Schleien
frischen Kopfsalat u. Gurken emp-
fiehlt
O. Hartmann,
Neumarkt 1.

Große deutsche Feuerversicherungsgesellschaft hat ihre Agentur für Eibenstock mit bedeutendem Intasso an tatkräftigen, äußerst rührigen Herrn anderweit zu vergeben. Herren mit guten Beziehungen wollen Adresse unter A. H. F. in der Exp. d. Bl. niederlegen.

Ein in Auerbach i. Vogt. be-
findliches
Herrn Gr. Ed. Hans
mit gutgehendem Ma-
terial-, Grünwaren- und Bier-
Geschäft ist krankheitshalber sofort
zu verkaufen. Gest. Offerten unter
Nr. 300 an die Exped. d. Bl. erb.

Schöne Mansarden-Wohnung
an ruhige Leute am 1. Juli ds. Js.
zu vermieten.
Schneebergerstr. 10.

Ein hübsches freundliches
Garçonlogis
ist per 1. Mai zu vermieten.
Schulgäßchen 2.

Grassamen
Kleesamen
empfehlen in bester Ware billigt
Gebrüder Helbig.

Zur Frühjahrskur
empfehle
Nachholder'saft
in Bäckchen und ausgewogen.
Wohlfarth's Drogerie.

Gutsverkauf.
Bin gesonnen, vorgerückten Alters
halber mein in gutem Zustande befind-
liches Gut mit guten Feldern
und Wiesen sofort zu verkaufen.
Carl Schreiter, Schönheide.

Patent-Büro
Anger & Ullrich,
Leipzig, Grimm, Steinweg 16.
Prüfen Ideen kostenlos, vorzögl.
Verwertung.

Sprechstunden: Jeden Donners-
tag nach d. 5. u.
20. des Monats
Hotel Burg Wettin in Aue.

1000	1000	1000	1000	1000
1000	1000	1000	1000	1000
1000	1000	1000	1000	1000
1000	1000	1000	1000	1000

Tausende und Abertausende

Menschen: Männer, Frauen und Kinder trinken
Tag für Tag mit innigem Behagen den wohl-
schmeckenden, unschädlichen, nahrhaften und billigen
Altendburger Kronen-Kaffee. Kann es einen
besseren Beweis für die Güte dieses Idealgeträn-
kes geben?

Damen- u. Herren-Garderoben

Gardinen

Teppiche

werden erstklassig gereinigt.

Kabel's Dampf-Reinigungs-Anstalt.

Annahme: A. Lenk, Forststr. 8.

Lose

der 161. Königl. Sächs. Landes-Lotterie
Ziehung der 5. Klasse bis 2. Mai 1912

hält empfohlen

Gustav Emil Tittel

Meine Verlobung mit Fräulein

Marie Funk

in Eibenstock beehre ich mich anzuzeigen.

Eibenstock, den 18. April 1912.

Honrad Willenberg,

Amtsgewichtbrat.

Etage

und Parterre ab 1. Juli zu ver-
mieten. Gustav Heldenfelder.

Möbl. Zimmer

sobald oder später zu vermieten.

Breitstraße 10 I.

Einige geübte

Zamburriererinnen

sucht sofort Elise Kessler.

Chines. Tee

in div. Preislagen.

R. Selbmann, Langestr. 1.

Feinste Natjes-Seringe,

Malta-Kartoffeln

hält empfohlen

G. Emil Tittel

am Postplatz.

Waldsanatorium

Bad Grüns

400 m. i. M.

Dr. Mosler.

Prospekte frei

Zur Nationalspende für eine
deutsche Luftflotte

gingen bei uns ein vom

Stilklub Eibenstock 10.— M.

Betrag aus Nr. 89 36.—

Ca.: 46.— M.

Weitere Spenden nimmt gern ent-
gegen die Exped. d. Amtsblattes.

C. W. Friedrich

Baumaterialien, Eisen-
und Kurzwaren-Handlung.

Großes Lager in:

T-Trägern aller Normalprofile,

Flacheisen, Bandoisen, Rund-

u. Quadrateisen,

Sechskanteisen u. Stahl, Wa-

genachsen,

Eisenbleche, Zinkbleche,

Eisen-, Messing- u. Kupfer-

draht,

Bleirohre,

Portland-Zement in Säcken

oder Tonnen,

Zement-Essenschieber,

Stuckgips,

Gipsdielen,

Rohrgewebe, Rohrhaken und

Rohrdraht,

Drahtnägel aller Art,

Dachpappe in allen Stärken,

Dachfenster,

Chamottesteine, Chamotte-

rohre,

Chamottemehl,

Carbolineum,

Asphaltteer, Dachlack etc.

Neuherst billige Preise!

1-2 Schlafstuben
find zu vermieten.
Feldstraße 10.

Zwickau
Wilhelmstrasse 15, 17, 19, 21.

Friedrich Meyer

Zwickau
Marienstrasse 16, 18, 20.

Ab Sonntag, den 21. April

Grosse Posten Kostüme

Um mit meinem grossen Lager vor Eintreffen der Hochsommer-Konfektion zu räumen, stelle ich grosse Posten Damen- und Backfisch-Kostüme zu ganz ausserordentlich herabgesetzten Preisen in vier : : : Serien eingeteilt zum Verkauf. : : :

Serie I **19⁰⁰** Serie II **29⁰⁰** Serie III **39⁰⁰** Serie IV **49⁰⁰**
Früher bis Mk. 30.— Früher bis Mark 45.— Früher bis Mk. 60.— Früher bis Mk. 80.—

Modell-Kostüme Original-Modelle aus Kopien erster Pariser Häuser. Früherer Verkaufspreis bis Mark 300.— jetzt **125⁰⁰ 95⁰⁰ 75⁰⁰**

Kostümröcke ☒ Blusen ☒ Kinderkleider

Der grosse Mäntelverkauf zu den billigen Serienpreisen wird fortgesetzt.

Keine Auswahlendungen.

Ausgestellt im Fenster Wilhelmstrasse.

Änderungen werden berechnet.

Forelle Blauenthal.

Heute Sonntag: Oeffentlicher Ball.
Reichhaltige Speisekarte. **Vorzügliche Biere.**
Ergebenst ladet ein **Otto Benndorf.**

Central-Halle.

Hiermit erlauben wir uns, zu unserem am **Montag**, den 22. April, abends 7,9 Uhr stattfindenden

Kaffee-Kränzchen

werte Damen als auch Herren freundlichst einzuladen.
Achtungsvoll

Central-Emil u. Frau.

Für **Humor** und **Unterhaltung** sorgen die **Mussdorfer**.
Heute Sonnabend: **Saure Flecke**. — Auch liegt die **Schnellliste der R. Sächf. Landes-Lotterie** hier aus.

„Engl. Hof.“

Heute **Sonnabend**:
Föckelrinderbrust m. Meerrettigsauce.
Hofer Würstchen frisch eingetroffen.

Licht-Spiel-Haus Welt-Spiegel

Ab **Sonnabend**, den 2. April:
Der Ring des Grafen von Essex.
Spannendes historisches Drama.
Willy als Zechpreller. Tolle Humoreske.
Keine Rose ohne Dornen. Ergreifendes Drama aus dem Leben.
Fox ist ein Simulant. Urkom. Posse.
Einige Vertreter der Diebstahler. Interessante Tierstudien Herrl. Kol.
Moritz als Diener. Herrl. Komödie.
Einfach zum todsachen.
Radgasse. Koloriertes Drama.
Dressierte Kakadus. Naturaufn.
Tonbild: **Die Glocken von Notre Dame.**
Zu zahlreichem Besuch dieses vornehmen Programms ladet freundl. ein
Dir. Eugen Krause.

F. T. F. 3. Löschzug.
Sonntag früh 7 Uhr **Steiger** und **Pioniere** Übung.

F. T. F. 3. Löschzug.
Montag, den 22. April, abends 8 Uhr im **Magazin.** Helm.

Handwerker-Verein.
Montag, d. 22. ds., abends 9 Uhr
Hauptversammlung
im Vereinslokal „Bürgergarten“.
Das Erscheinen aller Mitglieder ist wegen der wichtigen Tagesordnung dringend nötig. **Der Vorstand.**

Naturheilverein.
Sonntag, d. 21. ds., abends 8 Uhr
Versammlung.
Tagesordnung:
1. Bericht von der Gruppensamm-
lung in Oberplanig.
2. Anträge und Eingänge.
Der Vorstand.

Ev.-luth. Jünglingsverein.

Heute **Sonntag** abends 8 Uhr, f. G. w.,
Lichtbilder-Aufführung
im Zeichensaal der Industrieschule: „Der Gang des Christentums durch die Jahrhunderte bis auf die Jetztzeit.“
Angehörige und Freunde der Jünglinge, sowie die gesamte Jungmännervelt Eibenstocks und Umgebung sind herzlich eingeladen.
Rudolph, Pastor.

Versteigerung.

Montag, den 22. April, nachmittag 2 Uhr
kommen in meinem Gehöft 1 **Ladentisch**, 1 **Tafel**, **Bettstellen** mit **Ratragen**, eine **Anzahl Federbetten**, 200 **St. Biergläser**, dazu 2 **Regale**, **Stechhähne**, 1 **Gramophon**, ein **Postkarten-Automat**, 1 **Böfelfass**, 1 **Fleischwolf**, 1 **Refferputzmaschine** und verschiedenes andere zur **Versteigerung**.
Ortsrichter Meichsner.

Deutsches Haus.

Heute **Sonntag** nachm. 4 Uhr
starkbes. Ballmusik.

Hotel Carlshof, Schönheiderhammer.

Heute **Sonntag: Ballmusik.**

Feldschlößchen.

Sonntag von nachm. 4 Uhr an
Große Ballmusik.
Es ladet ergebenst ein
H. Schneidenbach.

Schützenhaus.

Heute **Sonntag** von nachm. 4 Uhr an
hartbesetzte Ballmusik.
Freundlichst ladet ein
Ernst Becher.

Saithof zum grünen Baum

Carlsfeld.
Heute **Sonntag** von nachm. 4 Uhr
öffentliche Tanzmusik.
Freundlichst ladet ein
A. Lindner.

Tanzstunde 1912.

Heute **Sonntag** 1/3 Uhr sammeln am oberen **Bahnhof.**

Sächsischer Hof, Wolfsgrün.

Sonntag nachmittag 4 Uhr
öffentl. Tanzmusik.
Freundlichst ladet ein
Karl Hunger.

Saithof zum Eisenhammer

Neidhardtsthal.
Sonntag von nachm. 4 Uhr an
öffentliche Tanzmusik.
Ergebenst ladet ein
Ernst Unger.

Partie n. d. Stranichsee.

Sonntag, d. 21. ds.
Partie n. d. Stranichsee.
Abm. 5⁰⁰ **Deutsch. Haus.**

A.-R. „Saxonia“.

Sonntag, d. 21. April, vormittags 9 Uhr **Klubfahrt.**

Centraltheater.

Schönstes und elegantestes Theater in Eibenstock.

Programm v. **Sonnabend**, d. 20. bis **Montag**, d. 22. April:

Wenn Herzen brechen!

Ein tiefgreifendes Drama aus dem Volksleben in 2 Akten.
Kurzer Inhalt: Hans zieht in die Fremde, seine Braut in der Heimat zurücklassend. In der Fremde verliebt sich Hans in die Tochter seines Meisters. Von Reue geplagt reist er in die Heimat und findet seine Braut auf dem Sterbebette wieder. Doch bevor Franziska von der Welt scheidet, segnet sie noch ein glückliches Paar.

Das arme Herz hienieden — Von manchen Sturm bewegt,
Erlangt den wahren Frieden — Nur, wo es nicht mehr schlägt.
Hans im neuen Anzug.
Urkomisch.

Die beurlaubten Rekruten.
Toller Humor.

Lea im Bureau.
Zum Todlachen.

Eine Reise durch Kurst.
Naturaufnahme.

Tonbild: **Einsam, bin ich nicht allein.**
Als Gratiseinlage:

Der Doppelgänger.
Detektivdrama.

Zu diesem hochinteressanten Programm ladet zu freundlichem Besuch bestens ein

Dir.: Rich. Bonesky.

Hierzu eine Beilage.

Eibenstadt, den 21. April 1912.

Misericordias Domini (Gnade des Herrn).

Der Vater läßt eben den letzten Hundertmarkschein seines Vermögens dem Sohne. Seine Hand zittert etwas. Alles, was er besaß, hat er seinem Kinde geopfert. Dennoch jubelt sein Herz. Er tat es gern. Er darf hoffen, daß der Sohn innerlich und äußerlich tüchtig ward zum Kampfe des Lebens.

Köstlich die Liebe, die opfernd gibt! Aber noch köstlicher die Liebe, die vergibt. Da er — der verlorene Sohn — aber noch ferne von dannen war, sah ihn sein Vater, und es jammerte ihn, tief, und fiel ihm um seinen Hals, und küßte ihn. —

In der französischen Revolution waren viele verurteilt, ihren Hals unter das Beil zu legen. Ein Mann trat vor, und sein Haupt fiel. Es war der Vater eines verurteilten Sohnes. Vater und Sohn trugen denselben Namen. Unertannt hatte er in Liebe sich selbst geopfert, damit sein Kind lebe. Das ist die größte Liebe. Niemand hat größere Liebe, denn der sein Leben läßt für seine Freunde.

1. Davon zeugt dieser Sonntag. „Gnade des Herrn“ heißt er. „Ich will singen von der Gnade des Herrn ewiglich.“ sagt er. In seinem Evangelium Joh. 10, 12—16 macht er es wahr. Da bejingt er die Gnade des guten Hirten, Jesu Christi, der sein Leben läßt für die Schafe. Sein Himmelsleben ließ er für seine Schäflein und kam zur Erde. Er sah den Wolf kommen, Satan, den Fürst der Finsternis, Pharisäer und Schriftgelehrte, Sünde und Schuld der Welt, und floh nicht. Da er hätte mögen Freude haben, erduldet er das Kreuz. So lieb hat er die Seinen: „Ich erkenne die Meinen und bin bekannt den Meinen.“

2. Dann jubelst du mit der Sonntagsepistel 1. Petr. 2, 20—25. „Ich war wie die irrenden Schafe, aber ich bin nun bekehrt zu dem Hirten und Bischof meiner Seele.“ Er gibt mir Kraft, seinem heiligen Vorbilde zu folgen, „welcher nicht wieder schalt, da er gescholten ward, welcher nicht drohte, da er litt.“ Ich kann in seiner Kraft auch um Wohlthat willen leiden und dulden. Ich kann mich für andere opfern.

3. Mit dieser Liebe, die sich opfern kann, liebt euch gegenseitig. Eltern und Kinder, mahnt der Text Eph. 6, 1—4. Mag auch die Verheißung, daß es gehorsamen Kindern wohlgeht und sie lange leben im Lande, Kinder locken, ihren Eltern zu gehorchen, wirklich freudiger Kindesgehorsam und elterliche, wirksame Zucht und Ermahnung zum Herrn werden nur dann sich in einer Familie küssen, wenn Eltern und Kinder gegenseitig nicht ruhen, bis sie eins geworden sind in dem Herrn, bis sie sagen dürfen: Dein Gott ist mein Gott, seine Liebe ist meine Liebe. O selig Haus!

Laßt uns die Opfer der Liebe bringen lernen: Mit Großem und Goldstücken fang an; opfere deine Zeit, Kraft und Gesundheit; als Wichtigstes aber opfere deinen Willen, auch deinen Willen zum Leben, um anderen ewiges Heil in der Liebe dessen zu vermitteln, der sein Leben gab für dich und für alle. Amen. R.

Der Doppelgänger.

Roman von G. Hill.
(10. Fortsetzung.)
„Sind Sie dessen ganz gewiß? — Dann haben Sie sich vielleicht mit einem einzelnen Mitgliede dieser gefährlichen Bande verstanden. Erinnern Sie sich nicht irgend eines Zusammenstoßes, der meine Vermutung bestätigen könnte?“

„Nein, ich halte das für ganz ausgeschlossen. — Ich war im nördlichen Kantons zum Besuch eines dort angesiedelten Freundes, und wir befanden uns fast während der ganzen Dauer meines Aufenthaltes auf der Jagd. — Dabei hatten wir natürlich kaum Gelegenheit, auch nur die oberflächlichsten Bekanntschaften anzuknüpfen.“

Dextha wandte sich mit einem kleinen Nicken an den Detektiv.
„Sind Sie noch immer nicht von Ihrer Ueberzeugung abgekomen, daß der Schuß aus dem Gebüsch meinem Verlobten gehört hat? Aber Sie müssen uns erklären, wie Sie auf diese amerikanische Gesellschaft verfallen sind?“

Paul von Randow hatte den Kopf in die Hand gestützt, wie um seine Augen vor der blendenden Helligkeit des elektrischen Lichtes zu schützen. Der Blick des Detektivs aber ruhte, während er sich anschickte, dem Wünsche Dexthas zu entsprechen, unverwandt auf dem ehemaligen Patienten des Doktor Baumann.

„Sie werden sich erinnern, Fräulein Berling,“ begann er, „daß ich den Revolverhelden im Garten zu vier Kindern gesehen hatte. Wir beschlossen damals, den Burschen laufen zu lassen. In Ihrem Interesse hielt ich es jedoch für geraten, wenigstens herauszubringen, mit wem wir es eigentlich zu tun hätten. Und mit Hilfe meiner Beamten wurde mir das nicht allzu schwer. Nach drei Tagen hatten wir ihn in einem Hotel unter den Linden wiedergefunden, wo er mit einem Gefährten Wohnung genommen hatte. Die beiden waren Amerikaner; ich ersuhr, daß sie eine Woche vor dem Ereignisse in der Villa angekommen waren und zwar in Gesellschaft einer Dame, die sich jedoch aus irgend welchen Gründen in einem anderen Hotel einquartierte.“

„Ich schrieb sofort an meinen Geschäftsteilhaber in Newyork und erhielt von ihm umgehend die Mitteilung, daß das Kleblatt — Leslie Boules, John Fernor und Berthe Mavensand — von dem Orden der Freunde abgehandelt sei zu irgend einem Geschäft in Deutschland, dessen Art er leider nicht zu ermitteln vermochte.“

„Es ist indessen hinlänglich bekannt, daß der „Orden der Freunde“ schon verschiedene seiner Mitglieder, die sich verdächtigere Handlungen gegen den Bund schuldig gemacht, hat ermorden lassen. Und ich halte es für das Wahrscheinlichste, daß die drei mit einem ähnlichen Auftrag über den Ocean geschickt worden sind.“

„Aber was kann doch nicht mit uns zu schaffen haben,“ warf Dextha ein. „Wenn diese Leute meinem Verlobten nachstellten, müßten sie sich ja in einem entlegenen Ort befinden.“

„Dann liegt in ihrem Irrtum jedenfalls merkwürdig viel Methode,“ sagte Bernardi mit einer seltamen Beziglichkeit. „Berthe Mavensand, der offenbar die Leitung des Unternehmens anvertraut ist, siedelte später in das von Ihnen bewohnte Hotel über, Fräulein Berling, und wohnte dort mit Ihnen auf einem Flur als Miß Berthe Roumier.“

Dextha erblaute.
„Dieses Mädchen?“ rief sie aus. „Dann wissen die drei auch, daß mein Verlobter aus dem Irrenhaus entkommen ist. Denn Berthe Mavensand oder Roumier — wie sie nun heißen mag — fuhr mit mir hierher.“

Bernardi zeigte nicht die geringste Ueberschuldung. Wenn es sich so verhält, so hatte Kuliße jedenfalls recht, als er sie hinter der Wartschelle zu sehen glaubte. Sie ist in Ihr Hotel gekommen, um Sie zu überwachen, und sie scheint ihre Zeit gut angewendet zu haben. Ich hatte Wolters in dem Hotel untergebracht, damit er ihre Lebensweise und ihren Verkehr kontrolliere, aber er konnte auch nichts weiter herausbringen, als daß sie dann und wann von dem einen oder dem anderen der beiden Amerikaner besucht würde. Der eine von ihnen hat sich einmal sogar unter der Maske eines Herrn Percy an Sie heran zu machen versucht.“

„Dann muß ich Ihnen von einer Wahrnehmung erzählen, die ich heute Abend machte, als ich Berthe Roumier im Zuge gegenüber saß. Ich sah diese Frau in meinem Hotel nicht zum ersten Mal, sondern ich war ihr bereits an dem Tage begegnet, da sich das Attentat im Garten der Villa ereignete. Ich sah sie damals in demselben Zuge, den ich zur Fahrt nach vier Stunden benutzt hatte, in Gesellschaft eines Mannes, mit dem sie sich in englischer Sprache unterhielt. Der Mann blieb auf dem Bahnhofsplatz, während sie mit dem Zuge weiterfuhr.“

„Es war ein Zug nach Hamburg,“ ergänzte Bernardi so gleichmütig, als hätte sie ihm nur bekannte Dinge erzählt. „Der Plan der drei war recht kein angelegt. Der kleine Amerikaner war John Fernor und kein anderer als er hat den Schuß im Garten der Villa abgegeben. Er sollte nach vollbrachtter Tat Boules und den Roumier, die bereits Plätze auf einem Dampfer nach Newport belegt hatten, nachfolgen. Ehe die Kuliße auch nur hätte abfahren können, war der Mörder des armen Burthardt gewiesen, hätten sich die drei längst in Sicherheit befunden.“

Ursprünglich hatten sie wohl auch nach dem Fehlschuß die Absicht, sich aus dem Staube zu machen. Die schlaue Amerikanerin aber muß dann unsern ganzen Plan durchschaut und in Erfahrung gebracht haben, daß sie in vier Stunden das Opfer einer Personenverwechslung geworden waren. Sie sagte sich, daß sie nach Lage der Dinge von uns keine Rettung zu erwarten hätten, und scharte mit ihrem Spießgesellen ruhig nach Berlin zurück.“

Dextha blickte auf ihren Verlobten, der noch immer in der nämlichen Stellung verharrte.
„Das alles ist freilich sehr sonderbar,“ sagte sie sorgenvoll. „Du bist ganz sicher, Liebster, daß Du Dir diese Leute nicht zu Feinden gemacht hast?“

„Ich kann nur wiederholen, daß ich niemals wissenschaftlich mit ihnen oder ihrem Orden in Berührung gekommen bin.“

Der Blick, den Bernardi auf den Sprecher warf, drückte sehr starke Zweifel aus.
„Durch den Besuch Leslie Boules, bei Ihrer Tante als „Mr. Percy“ und durch die Reise der Berthe Mavensand hierher wird die Beweiskette geschlossen. Die Französin hatte offenbar die Absicht, Ihr Gespräch am Fiskusier zu belauschen, und wurde nur durch meinen Agenten vertrieben. Kuliße hat ihre Spur zwar in der Dunkelheit verloren; es ist jedoch nach seiner Beschreibung kein Zweifel möglich, daß wir es in der Lauscherin mit Berthe Mavensand zu tun hatten.“

„Es entstand ein kurzes Schweigen, das jeder der drei als bedrückend empfand. Da ließ Paul von Randow die Hand sinken und blickte dem Detektiv fest ins Gesicht.
„Ich wiederhole Ihnen noch einmal, daß es mir vollkommen unmöglich ist, all diese Dinge zu erklären. Das einzige, was ich vermuten kann, ist, daß mich diese Leute jetzt mit Burthardt verwechselten — daß der Schuß in vier Stunden, von dem Sie mir erzählt haben, wirklich meinem Doppelgänger zugebracht war. Die Amerikaner werden ihren Irrtum sehr bald einsehen und mich in Frieden lassen.“

„Ich fürchte sehr, daß Sie Ihren Irrtum zu spät für Sie einsehen,“ meinte der Detektiv sorgenvoll. „Wir haben es da mit einer gefährlichen Bande zu tun.“

„Wäre es nicht besser, Liebster,“ mischte sich nun Dextha in das Gespräch, „wenn wir Herrn Bernardi bitten, Dich durch einen oder einige seiner Leute für die nächste Zukunft noch überwachen zu lassen? Jetzt, wo wir die drei Leute kennen, wird es uns ja doch wohl möglich sein, ihre eventuellen Angriffe zu vereiteln.“

„Da richtete sich der Flüchtling aus dem Irrenhause hoch auf, und seine Erwiderung klang fest und bestimmt:
„Nein, ich brauche keine solchen Beschützer. Noch einmal, zum letzten Male wiederhole ich, daß ich nichts, auch nicht das Mindeste mit diesen Leuten zu schaffen habe. Sie werden schließlich sehr bald einsehen, daß sie den unrichtigen Mann verfolgten, und werden von mir ablassen. Bis dahin werde ich mich selbst zu schützen wissen.“

Bernardi nickte ein klein wenig die Achseln und wandte sich dann an Dextha.
„Sie bedürfen dann wohl meiner Dienste nicht mehr, gnädiges Fräulein?“

„Mit einem Blick voll gläubigen Vertrauens sah Dextha zu ihrem Verlobten auf.

„Wenn Paul — wenn Wolfgang sagt, er habe nichts zu befürchten, so ist es auch so. Mein Verlobter soll nicht sagen, daß ich an ihm hinter ihm zurückstehe. — Aber ich hätte Sie gern noch in einigem um Rat gefragt, Herr Bernardi. Würden Sie es nicht für zu gefährlich halten, wenn Paul mich unter seinem wirklichen Namen heiratet? Und ließe es sich nicht machen, daß er auch für die Hochzeit den Namen Burthardt beibehielte?“

„Auch in Deutschland — denn. Rechtsgültig wäre die Ehe natürlich auch dann, aber es würde mit ungeheuren Schwierigkeiten verknüpft sein und jedenfalls wochenlangere Vorbereitungen bedürfen. Auch dann steht eine Entdeckung sehr zu befürchten, und ein Skandal wäre natürlich unvermeidlich. — Aber ich würde Ihnen raten, sich in England trauen zu lassen. Es werden dort so gut wie gar keine Papiere verlangt, vor allem keine Legitimationspapiere, die natürlich schwer zu beschaffen sein würden. Sie brauchen nur eine eidesstattliche Erklärung abzugeben, daß kein Ehehindernis vorliegt, das genügt vollkommen.“

Dextha wandte sich fragend an ihren Verlobten.
„Sollen wir Herrn Bernardis Rat befolgen? Es scheint ja

in der Tat das Einfachste zu sein. Oder hast Du etwas gegen den falschen Namen einzuwenden?“

„Gegen diesen Namen nicht,“ sagte Paul von Randow mit eigentümlicher Betonung. „Aber da er den erkannten Bild des jungen Mädchens bemerkte, sagte er hastig hinzu: „Ich meine nur, da ich den wirklichen Träger als einen Ehrenmann kennen gelernt habe, macht er mir keine Schande. — Im übrigen bin ich mit Ihrem Vorschlag einverstanden, Herr Bernardi, da er meiner Verlobten recht ist.“

„Ich glaube wirklich, daß es so am bequemsten für Sie sein wird. Wenn Sie diesen meinen Vorschlag annehmbar finden, erlaube ich mir, Ihnen noch etwas weiteres vorzuschlagen. Im Hamburger Hafen liegt die englische Yacht „Albion“, die augenblicklich, da der Besitzer erkrankt ist, auf mehrere Monate zu vermieten ist. Ich weiß das zufällig, da ein städtischer Defraudant verhaftet, sie für sein Fortkommen zu pachten, im letzten Augenblick jedoch gefaßt wurde. Wenn Sie das Schiff mieten wollten — der Preis ist, glaube ich, nicht unerschwinglich.“

„Aber das trifft sich ja prächtvoll!“ rief Dextha lebhaft aus. „Dann machen wir auf diesem Fahrzeug eine Hochzeitsreise nach dem Orient, und die drei Amerikaner können uns lange suchen!“

Auch Paul von Randow hatte nichts dagegen einzuwenden. Der Detektiv gab ihnen die Adresse des Schiffseigentümers und empfahl sich.

Als er seine eigenen Räume aufsuchte, murmelte Bernardi vor sich hin:
„Er muß wirklich ein mutiger Bursche sein — aber besser wäre ihm, er hätte das Irrenhaus niemals verlassen. Nicht tausend Mark möchte ich für sein Leben geben.“

(Fortsetzung folgt.)

Landwirtschaftliches.

Die Ziegenzucht wird allgemein noch zu wenig betrieben. Die Ziegenmilch ist viel fetter als Kuhmilch. Dieselbe ist die beste Milch für Kinder, weil sie der Muttermilch am ähnlichsten ist. Die Säuglinge, welche Ziegenmilch genießen, werden nicht leicht von Darmkrankheiten befallen. Auch blutarmen Leuten, Lungen- und Brustkranken, wird Ziegenmilch besonders empfohlen. Da die Ziegen von der Lungen- und Schwindsucht nicht befallen werden, so kann durch ihre Milch diese Krankheit nicht übertragen werden.

Untersuchung der Bruteier. Mitte April oder auch etwas später lege man eine Bruthenne, lege ihr zirka 20 Eier in ein gutgebautes Nest, weich und tief unter, an einen ruhigen Ort. Nach 6 Tagen prüfe man die Eier, ob sie befruchtet sind. Diese Probe ist auf folgende Weise zu machen: man nehme einen Bogen dunkles Papier, rolle dasselbe so eng zusammen, daß sich ein Ei in die eine Mündung stecken läßt, halte dann das auf diese Weise gemachte Rohr an das Sonnenlicht, das Ei gegen die Sonne, ist das Ei hell, ja hat es sogar helle Punkte, so ist es unbefruchtet und dann lasse man es vom Neste weg. Ist das Ei aber trübe, bezw. hat es trübe Ringe, so ist die Befruchtung sicher. Die geprüften Eier lege man sorgfältig wieder in das gleiche Nest und setze die Bruthenne darauf. Die unbefruchteten Eier bewahrt man sorgfältig auf und verwendet sie als Futter der nach 14 Tagen an das Tageslicht kommenden Küchlein, jedoch hart gekocht und fein zerkleinert.

Einige Regeln für Taubenzucht. Die Tauben lieben die Sonne und gedeihen in einem sonnigen, gegen Morgen liegenden Schlag am besten. Reinlichkeit ist ihnen Bedürfnis, und daher müssen die Schläge rein gehalten werden. Da die Feldtauben, ehe sie ausfliegen, in der Abend umherblicken, um zu sehen, ob alles sicher ist, so ist ihnen der höchste Schlag am liebsten. Beim Brüten lieben sie die Dunkelheit, daher muß man die Nester demgemäß stellen (am besten in Fächern, in denen sie vertieft, aber hoch über dem Erdboden sitzen). Ferner ist reines und frisches Trinkwasser notwendig.

Zur Frühjahrsdüngung der Obstbäume. Die Bäume verwende man da, wo Jauche nicht vorhanden ist, am besten per Quadratmeter Fläche 25 Gramm phosphorsaurer Kalk, 20 Gramm salpetersaures Kali und 40 Gramm Chilisalpeter, das man mittels Bohrer oder Zugschiffen von Wasser in der Kronenweite der Bäume unterbringt.

Was ist unter Obstbäumen zu bauen? Diese Frage beschäftigt viele Gartenbesitzer, besonders alle jene, welche eine größere Zahl Obstbäume haben und den Boden ausnutzen möchten, namentlich so lange die Bäume noch nicht im Ertrag sind. Die Unterkulturen sollen den Bäumen auch nicht schaden. Ein erfahrener Braunschweiger Gärtner empfiehlt außer Stachel- und Johannisbeeren einen regelrechten Wechsel zwischen Erdbeeren, Erbsen, Bohnen und Kartoffeln. Das sind lohnende Kulturen, deren Ernte sich auch gleichmäßig über's Jahr verteilt.

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Aus dem 111. Jahrg.)

Licht und Schatten!

Wo Licht ist, da wird ganz gewiß — auch Schatten sich verbreiten, — drum überrascht uns „Finsternis“ — selbst in den hellsten Zeiten. — Und prahlt ein lichter Frühlingstag — mit Sonnen-Goldgefunkel — man weiß nicht, was da kommen mag — auf einmal wird es dunkel! — Die Sonne selbst wird nicht geschont, — der Mond rückt ihr zu Leibe, — dann guckt die Welt wohl in den Mond — statt in die Sonnenscheibe! — Es pflegt ja eben der April — die Menschheit naszuföhren, — die Sonne, wenn sie scheinen will — muß seine Lanten spüren! — Dann färbt sich solch Keines Hindernis —

den Horizont uns trüber, man nennt dies Sonnenfinsternis, doch geht es bald vorüber, und sah die Welt schon Unheil nah'n sie wird den Trost empfinden: die Sonne bricht sich stetig Bahn, die Schotten müssen schwinden! Der Frühling spendet neues Licht, — uns Freude zu bereiten, doch fehlt es selbstverständlich nicht in bösen Schattenzeiten. Es fordert viel Geld'robengelb — die Hausfrau von dem Gatten, — der spricht, weil ihm das nicht gefällt. Das sind des Lenzes Schatten! Der Sturm bricht los, eh' man's gewollt, man weiß sich schon zu dienen, der Vater brummt, die Mutter schmolzt, verfinstert sind die Mienen, doch naht die Schneid'rin siegesgewiß mit neuem Kleid und Wieder, dann weicht sofort die Finsternis, dann scheint die Sonne wieder! Vollkommen ist die Welt noch nicht, malt auch der Lenz die Matten, — denn heute hat wir zuviel Licht und morgen zu viel Schatten, wenn beides sich verteilen ließ — naht Wunsch uns und Gefallen, dann wär die Welt ein Paradies, gehoffen wäre Allen! Doch leiter geht's nicht, wie man will, und das Verhängnis schreitet. An Schatten reich hat der April der Welt viel Schmerz bereitet. Ein heißes Schiff im Meer zerschellt an eisigen Küsten, — da jent's auf die Frühlingsswelt der Schatten tiefer Trauer! Das ruft ein schmerzliches Sinnen nach — und weckt ein banges Klagen, — und doch löst draußen allgemach ein Sang von schönen Tagen! Noch Stunden schwarzer Schatten strahlt — das Licht

als Trostbereiter, — daß es uns wieder rosig malt den kurzen Tag! Ernst Heiter.

Nährsalz-Kaffee-Ersatz

Greno

bildet das **Gagesgespräch der Hausfrauen**

"Greno" ist erhältlich in 1/2 Pfund-Paketen zu 50 Pfennig, 1/4 Pfund-Paketen zu 25 Pfennig.

Kostproben erhalten Sie bei Ihrem Kaufmann gratis.



Ein Wort über die Mode.

Für warme Frühlingstage und besonders für den Sommer wird man sich in diesem Jahre ein Kleid ohne Spigen und Stidereien kaum denken können. Selbstgearbeitete Handarbeiten aber nehmen Zeit in Anspruch und daß es ratsam, rechtzeitig mit diesen Arbeiten zu beginnen, damit unsere Garderobe in Ordnung, wenn uns die warmen Tage, wie schon oft zugefallen, eher, als wir es vermuteten, überraschen. Unser Modell veranschaulicht ein weißes, mit reicher Stiderei geschmücktes Leinenkleid, dessen Taille den modernen Schöß zeigt und dessen Rock mit zwei leicht eingereichten bestickten Volants besetzt ist. Dieses Kleid kann von jeder Dame mit Hilfe des Favoritschnittes nachgeschneidert werden. Schnitt zur Taille unter Nr. 6486 in 44 bis 52 cm halber Oberweite für 60 W. Hochstidereimuster unter Nr. 31828 in Größe 44, 48, 52 für Nr. 1. —; zum Rock unter Nr. 3268 in 96, 100, 104, 108, 112, 116 cm Hüftweite für 80 Pfg. Hochstidereimuster unter Nr. 31829 in 100, 103, 116 cm Hüftweite für jede Größe von der Modengentrale, Dresden-N.

Wirkliche Ersparnis

erzielt die Hausfrau mit dem neuen Kaffee-Ersatz

Perlka

Enorm ausgiebig, man braucht deshalb nur wenig zu nehmen. Zusätze sind überflüssig. Kräftig-kaffeeähnlich, hülsenfrei. Man verlange Perlka in den einschlägigen Geschäften. — 1 Pfund-Pakete 35 Pfg., 1/2 Pfund-Pakete 18 Pfg. — Allgemeine Nahrungsmittel-Gesellschaft m. b. H., Berlin W. 9.

Für nur 1 Mark

wöchentliche Teilzahlung

liefern ich

— eine Ottomane —
oder
— eine Chaiselongue —

Merkur,

Eigene Polsterwerkstatt, daher langjährige Garantie. Aue i. Erzg., Marktgrässchen 1.

Gebr. Helbig,

- Eisenwaren-Handlung
- empfehlen zur Saison zu billigen Preisen:
- I-Träger
 - Cement
 - Gips
 - Rohrgewebe
 - Drahtnägel aller Art
 - Dachpappe
 - Dachlack
 - Carbolineum
 - Tonrohre
 - Farben
 - Firniss
 - Pinsel
 - Aufsatzofen
 - Doppelofen
 - Tafelherde
 - Dauerbrandofen
- Stacheldraht
Drahtgeflecht aller Art.



Flott garnierte **Damen- u. Mädchenhüte** sowie **Sporthüte** in großer Auswahl empfiehlt **Martha Delsner,** vordere Neumerstr. 6, 1. NB. Auch werden alte Hüte modernisiert.

Persil für **Kinderwäsche** (Wichtig-lesen!) Das selbsttätige Waschmittel. Unentbehrlich für jeden kinderreichen Haushalt. Verhindert und erleichtert das tägliche Waschen der Säuglingswäsche, macht sie geruchsfrei und schneeweiß, selbst wenn vorher stark vergilbt. Beste Desinfektionsmittel bei Krankheiten.

Erprobt u. gelobt!

Nur in Originalpacketen, niemals lose.

HENKEL & CO., DÜSSELDORF. Allein. Fabrik. s. d. allseitigen

Henkel's Bleich-Soda

Aur beste Fabrikate. Größte Auswahl.

Kinderwagen Klappfahrstühle Sportwagen

sowie alle Korbwaren kauft man am vorteilhaftesten, da alle Reparaturen an Kinderwagen und Korbwaren in eigener Werkstatt gut und billig ausgeführt werden können, bei **Hermann Weisse, Korbmachermeister,** Eibenroß, Theaterstraße.

Elefant Marke „Elefant“

In Tausenden von Haushaltungen beliebt und unentbehrlich. Liberal erhältlich. — Fabrik: Günther & Neusser in Chemnitz

Neue 125- u. 250-Gramm-**Gewichte**

empfehlen **C. W. Friedrich.**

Tretbar's automatische Wagentächer.

Julius Tretbar in Grimma bei Leipzig

Einziges Kinderwagenfabrik, welche direkt für Private fabrikt und direkt liefert. Verlangen Sie unsonst und frei meinen Fabrikatatalog in Kinderwagen, Sportwagen, Klappsportwagen, Leiterwagen, Babybetgestellen, Kinderkörben, Puppenwagenabdrucke, sowie Puppenwagenbedürfnisse extra verlangen. Eine Fabrikpreise in Reiskörben, Rohrkörben, Kupferkollern, Wäschekörben, Industriekörben auch allerhand Wirtschaftskörben verlange, wer hiervon braucht. Für Rohrmöbel sei meine reichhaltigste Zeichnungen und billigsten Preisangeboten näher. Sie wählen daheim ganz unbeeinträchtigt bei Kassakont mit 10% Rabatt oder Teilzahlung geg. Kontrakt. Alles nach Ihren Wünschen. Schreiben Sie gefälligst an: Julius Tretbar in Grimma bei Leipzig. Adress: gratis Kinderwagenfabrik Bachs.

Erste Etage im **Centraltheater** sofort für Geschäftszwecke zu vermieten. Nähere Auskunft erteilt **Max Kirmse, Geschäftsführer, Centraltheater, 1 Treppe.**

Vorzüge des Klapphutes: **Kein Knubgelin!** **Bequem für die Reife!**

von Mk. 6,50 an.

Hüdel-Haarhüte in weich u. steif, **Deutsche Haarhüte**, best. Fabrikat, **Ufsterhüte** in modernsten Farben, **Wollhüte** in steif und weich, in neuesten Farben und Formen, **Strandhütchen** für Kinder und Damen, **Herrn-, Knaben- und Kinderhüte** in großer Auswahl zu billigsten Preisen bei **Hermann Rau.**

Wäschemangeln in allen Größen, für Hand- u. Kraftbetrieb, jede Konkurrenz übertraffen; des Fabrikat. liefert ant. Garantie **Paul Thiele, Wäschemangelfabr., Chemnitz, Hartmannstr. 11.** Rechnungen empfiehlt **E. Hannebohn.**

Wichtig! Möbel, Solid!

als: **Sofas** von 32 Mk. an
Bettstellen und Matratzen von 30 Mk. an
Sofa Tische " 17 " "
Trumeaux " 36 " "
Pfeiler Spiegel " 10 " "
sowie alle anderen Möbel billigst, **Küche, Bohn- u. Schlafzimmers** komplett von 350 Mk. an, **Bitragen** — **Zuggardinen** **Gardinen-Dimse** **Portieren-Garnituren** usw. empfiehlt **Fr. Matouschek, Möbel-Geschäft, Eibenroß, Neugasse 4.**

Neuheit: **Dieße Vordruckfarbe**, auf allen Stoffen vorzüglich haftend. **Langbein & Lange, Plauen,** Älteste Vordruckfarben-Fabrik des Vogtlandes.

Illustriertes Unterhaltungsblatt

Zur
Unterhaltung

am
häuslichen Herd



Gratisbeilage zum Amts- &

Anzeigeblatt für Eibenstock.

Das Rendezvous in der Holzhütte.

Kriminalnovelle von Dr. L. Lange, Geh. Kriminalrat.

(Fortsetzung.)

Das Fräulein hatte Dettwitz zu dem Rendezvous eingeladen. Warum? Was wollte sie von ihm? Sie hatte es getan, als sie von seiner Entlassung erfahren hatte. Bei dem intimen Verkehr, in welchem Dettwitz mit der Familie gestanden hatte, war mit Sicherheit anzunehmen, daß Restenbruch seiner Frau und seinen Töchtern den von ihm beabsichtigten Schritt mitgeteilt hatte, noch ehe er denselben zur Ausführung brachte. Wollte sie ihn trösten? Wenn sie so viel Anteil an ihm nahm, um sich der Gefahr auszusetzen, durch ein Zusammensein mit ihm an so entlegenem Ort kompromittiert zu werden, warum hätte sie den Einfluß, den sie als Liebling auf ihre Eltern besaß, nicht dazu benutzt, um eine solche Maßregel gegen Dettwitz zu verhindern? Wiederum ein unlösbarer Widerspruch, unlösbar zurzeit wenigstens.

Den Rest des Nachmittags benutzte ich, um zu ermitteln, wer die Untersuchung gegen Dettwitz führe, und nachdem ich erfahren, daß dieselbe dem Kreisgerichtsadjunkten Reubert übertragen sei, weiter in Erfahrung zu bringen, wo derselbe, ein unverheirateter Herr von etwa dreißig Jahren, zu verkehren pflegte. Im Hotel zu den zwei Erzherzögen, wurde mir gesagt; ich wollte hin, vielleicht konnte ich von ihm direkt etwas erfahren.

Pünktlich um sechs Uhr war ich wieder in der Modewarenhandlung, und wider Erwarten ebenfalls ziemlich pünktlich erschien Jeannette. Sie hatte die Kleidungsstücke mitgebracht. Im höchsten Grade auffallend war mir, daß die am linken Armel stark mit Blut durchtränkte Bluse nicht einen einzigen Riß aufwies. Wie in aller Welt hatte Dettwitz oder wer es sonst gewesen war, es fertig gebracht, sein Opfer an Brust und Arm zu verletzen, ohne den Stoff der Bluse zu beschädigen? Oder bei dem Stich in das Bein den des Rockes? Unmöglich konnte er vorher die Bluse dem Mädchen gewaltsam ausgezogen haben, denn dann hätte dieselbe anderweite Risse aufweisen müssen, zum mindesten an den Knopflöchern. Es war auch psychologisch absolut unwahrscheinlich, daß jemand, der ein junges Mädchen derart mit Messerstichen traktiert, eine solche Schonung für die Kleidungsstücke desselben an den Tag legen sollte! Ein neues Rätsel! Die Sache wurde immer komplizierter statt klarer!

„Hatte das Fräulein Uhr und Portemonnaie bei sich?“ frug ich noch, um mich auch in dieser Richtung hin zu vergewissern, ohne meine Betrübnis über den unverletzten Zustand des Kleides merken zu lassen.

„Ohne Uhr und Gelbbörse geht sie nie aus!“ erklärte Jeannette. „Sie hat immer einige hundert Gulden bei sich. Sie proht gern ein bißchen, so schmutzig geizig sie sonst auch ist. Deswegen trägt sie die Uhr auch immer an einer ganz dicken goldenen Halskette, die ihr Herr Restenbruch zu ihrem vierzehnten Namenstag geschenkt hat. Der proht ebensogern, aber geizig ist er nicht. Heute ist übrigens das Fräulein zum ersten Male wieder aufgestanden.“

„Dann bessert sich also ihr Zustand rasch?“

„Oh, der ist nie schlimm gewesen. Sie hat es nur ärger gemacht, um recht bedauernswert zu erscheinen. Gestern hatte

Doktor Melber sie ausgelacht, als sie sagte, sie hätte Wundfieber, und mit dem Fieberthermometer konstatiert, daß keine Spur davon da war. Nicht ganz 36 Grad hatte sie gehabt! Aber wenn die Kondolenzbesuche kommen, da stellt sie sich ganz jämmerlich an, und wenn die Leute wieder fort sind, dann scherzt und lacht sie oder zankt sich mit ihrer Schwester, weil Fräulein Franzel steif und fest dabei bleibt, es sei nicht wahr, daß Herr von Dettwitz es gewesen sei. Vorhin erst hat sie ihr gesagt, Franzel solle ihn doch heiraten, wenn sie so sehr in ihn verliebt wäre; sie wolle aber dann die Schwester nicht mehr vor Augen sehen, denn mit einem solchen Schwager müßte sie sich vor Gott und der Welt schämen. Er hätte ihr einen Heiratsantrag gemacht, und weil sie ihn nicht hätte annehmen wollen, so wäre er wie ein Wütender auf sie zugeprungen und hätte sie so gestochen. Das glaube ich aber nicht, denn wenn Herr von Dettwitz ihr wirklich einen Heiratsantrag gemacht hätte, dann hätte sie mit beiden Händen zugegriffen.“

„Früher vielleicht, aber wenn Herr von Dettwitz sich so etwas hat zuschulden kommen lassen, daß Herr Restenbruch ihn aus dem Dienst entlassen mußte...“

„Ja, ja, das kann die Sache schon geändert haben. Aber ich glaube doch, sie nähme ihn sogar jetzt noch, wenn er nur wollte!“

„Das ist doch ganz und gar nicht zu glauben!“

„Doch! Heute nachmittag erst hat sie zu mir gesagt, was Herr von Dettwitz doch für ein schöner und starker Mann sei. Mit dem müßte eine Frau wohl recht glücklich werden können!“

„Hat das Fräulein sonst noch Liebchaften gehabt?“

„Na, Herr Reporter, das ist eine Frage! Mit einem Oberleutnant hat sie mal ein kleines Lechtelmechtel gehabt, mit einem Ungarn oder Kroaten, einem bildhübschen Menschen, aber weit gekommen sein wird sie wohl nicht mit ihm, denn die Frau Mama hat immer gut aufgepaßt. Und heiraten hätte sie ihn doch nicht dürfen, denn der Herr Restenbruch will nur adlige Schwiegersöhne haben, und den kriegt er auch bei seinem vielen Geld!“

Außer diesen Schilderungen hatte sie nichts zu berichten und wir trennten uns, nachdem ich ihr die versprochenen fünf Kronen gegeben und sie mir zugesagt hatte, mich, wenn irgend etwas von Bedeutung vorkäme, durch Vermittlung der Modewarenhändlerin davon zu unterrichten, wann ich sie sprechen könne. Besonders dann solle sie dies tun, wenn sie die Ursache der Dienstentlassung des Ingenieurs erfahren könne.

Das Fräulein Polbl schien also recht verliebter Natur zu sein. Damit war aber das Rätsel, wer den Mordanschlag verübt habe, nicht aufgeklärt. Herr von Dettwitz nicht, diese Überzeugung befestigte sich immer mehr und mehr in mir. Wer aber sonst? Hatte sie

vielleicht noch einen andern Liebhaber, der es gewesen war und den sie dadurch retten wollte, daß sie Herrn von Dettwitz der Tat bezichtigte? Aber wie wäre es gekommen, daß sie jener andere in so brutaler Weise mißhandelte? Wie diese Frage beantworten?

Es war mittlerweile Zeit geworden, daß ich mich nach dem Hotel „Zu den zwei Erzherzögen“ begab, um dort Untersuchungsrichter Reubert zu treffen.

Der Kellner zeigte mir den Stammtisch, an welchem die Herren vom Gericht zu sitzen pflegten. An einem in der Nähe desselben aufgestellten kleinen runden Tischchen nahm ich Platz



Lorenz Ritter von Seidlein,
der neue bayerische Verkehrsminister. (Mit Text.)

und bestellte mir ein kräftiges Abendbrot. Es dauerte auch nicht lange, so trafen die Herren der Justiz ein und nahmen an ihrem Stammtisch Platz. Ihre Unterhaltung betraf zunächst politische Thematika, wie meist in dem nach dieser Richtung so viel Stoff bietenden Österreich. Bald aber begann die unvermeidliche „Fachsimpelerei“, auf die ich gerechnet hatte. Sie wurde unterbrochen durch den Eintritt eines älteren Herrn, der ehrfurchtsvoll begrüßt wurde, des Präsidenten des Stammtisches nicht allein, sondern, was mehr sagen wollte, des k. k. Kreisgerichtes. In ihm erkannte ich zu meinem momentan nicht geringen Schrecken einen guten Bekannten, mit dem ich, als er noch Rat war, während eines in Abbazia zugebrachten Erholungsurlaubes oft im Hotel Latina, in dem er logierte, zusammengekommen war, auch mehr als einen genußreichen Ausflug nach Moscheniße, Fiume usw. gemacht hatte. Diese Bekanntschaft konnte mir ja von großem Nutzen sein, augenblicklich aber, wo mir nur daran gelegen war, der Unterhaltung, die ja zweifellos auch bald auf die momentane Sensationsaffäre, den Mordanfall, kommen mußte, zu lauschen, konnte sie mir mehr Schaden als Nutzen. Ich hielt deshalb die neben mir liegende „Neue freie Presse“ vor mein Gesicht und tat, als ob ich eifrig mit dem Lesen derselben beschäftigt sei. Gar zu eifrig aber durfte ich dieses Manöver nicht durchführen, es hätte bei solchen Herrn leicht Verdacht erregen können. Als ich aber die Zeitung beiseite legte, um einen Schluß Tiroler Spezial zu mir zu nehmen, fixierte mich mein alter Bekannter, der Baron Khuen, einen Augenblick, stand dann auf, kam auf mich zu und rief im Ton freudiger Überraschung: „Sieh da, lieber Doktor, wie kommen Sie nach Eger?“

Ich sagte ihm, daß ich in einer Spezialmission hier sei, über die ich vorläufig noch Diskretion bewahren müsse. Das konnte ich ruhig tun, denn auf den Gedanken, daß ich diesmal dazu auserlesen sei, der Justiz wenn möglich ein Opfer aus den Reihen zu reißen, statt wie sonst, ihr eine Beute zuzuführen, kam sicherlich so leicht keiner der Herren. Ich fügte die Bitte hinzu, sich nicht stören zu lassen.

Damit aber wurde es nichts. „Ich werde Sie doch nicht allein hier sitzen lassen!“ rief er mit der ganzen Liebenswürdigkeit, die den österreichischen Kavaliere, welchem Beruf er sich auch gewidmet habe, auszeichnet, faßte mich an der Hand, führte mich an den Stammtisch und stellte mit den an demselben sitzenden Herren, unter andern auch dem Kreisgerichtsadjunkten Neubert und dem Staatsanwalt Cialkos, demselben, der den Haftbefehl gegen Herrn von Dettwicz erlassen hatte, vor. Sie empfingen mich in durchaus freundlicher Weise, nur der Staatsanwalt, ein, wie ich später bemerkte, ganz in seinen Beruf verblissener Herr, hielt sich mehr zurück.

Aber gerade er war es, der auf meine Bemerkung, daß ich wohl leider gerade zu einer Zeit nach Eger gekommen sei, in der es keine interessante Affäre hier gebe, rasch reagierte. „Wir hatten eine solche, einen Mordanfall,“ sagte er, „aber der Schuldige ist bereits wenige Stunden nach der Tat ermittelt worden. Er ist überführt.“

„Ach, Sie meinen gewiß den Fall Dettwicz, Herr Staatsanwalt? Die Verletzte, dieses Fräulein, wie hieß sie doch gleich?“

„Leopoldine Nestenbruch!“

„Ganz recht, dieses Fräulein hat ihn als den Schuldigen bezeichnet, nicht wahr?“

„Allerdings.“

„Und ihre Aussage erscheint glaubhaft?“

„Warum sollte sie es nicht sein?“

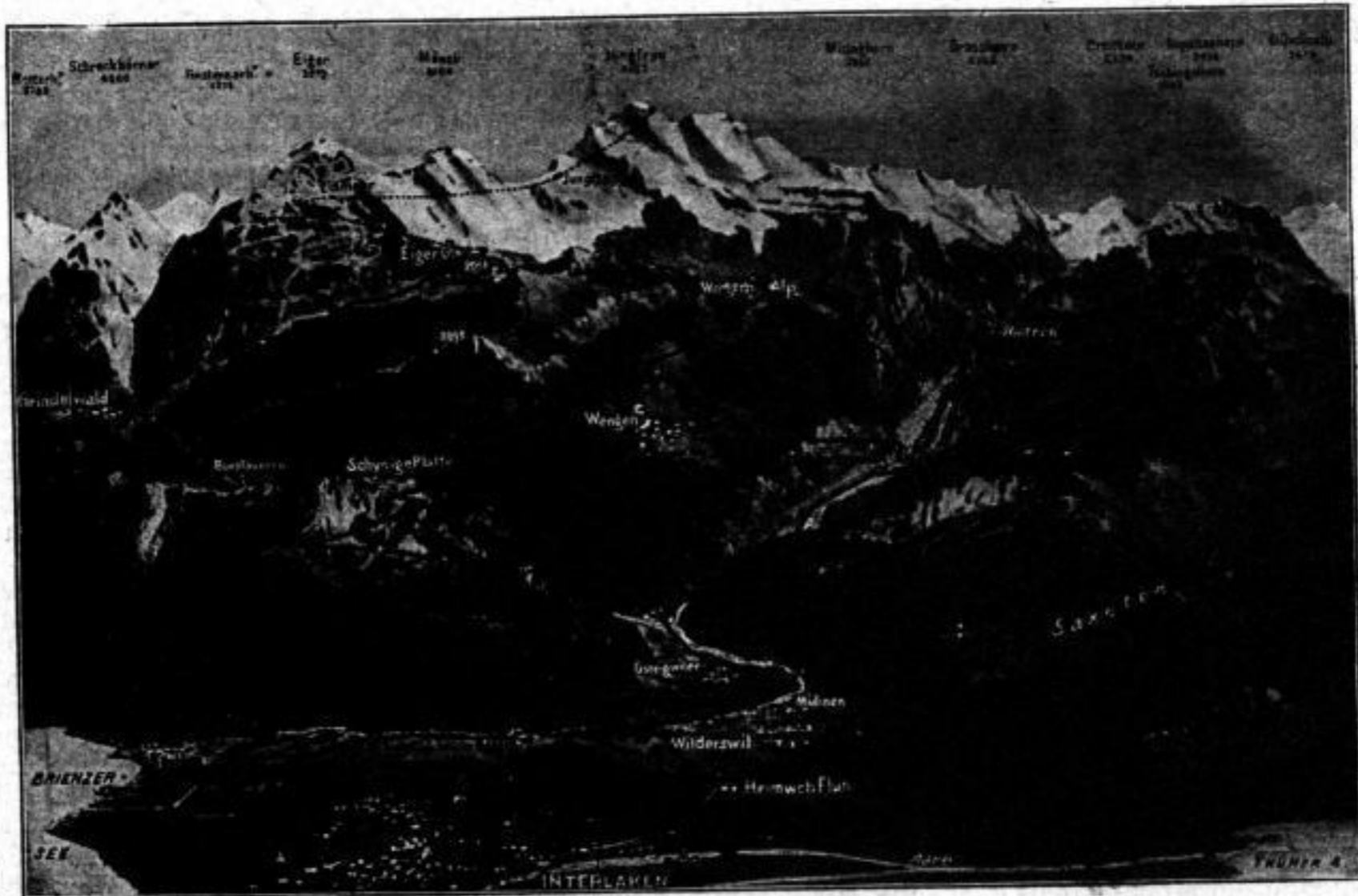
„Der Verhaftete hat seine Schuld eingestanden?“

„Nein, aber ich sagte bereits, daß er überführt sei. Es kommen noch andere Umstände hinzu, die keinen Zweifel an seiner Schuld lassen. Er gibt zu, nach seiner Entlassung, die ihn in große Aufregung versetzte, erst den Vater des jungen Mädchens, dann dieses selbst aufgesucht zu haben; er gibt sogar zu, daß die Unterredung mit Fräulein Leopoldine und ihm einen sehr stürmischen Charakter gehabt habe. Nur von der Tat selbst will er nichts wissen und schildert sein Zusammentreffen mit ihr in einer Art und Weise, die den Stempel des Erdichteten an der Stirn trägt.“

„Aber das Motiv der Tat, die man einem Manne seiner Lebensstellung doch gewiß nicht zutrauen sollte? Ich gestehe, daß mir das nach dem allerdings nur unvollkommenen Zeitungsbericht, den ich gelesen habe, vollständig rätselhaft blieb.“

„Nichts ist leichter zu finden, als das! Die bitteren und in hohem Grade berechtigten Klagen des jungen Mädchens über das Benehmen des Herrn von Dettwicz gegen sie waren die Ursache seiner Entlassung: er wollte sich rächen, das ist alles!“

„Das erklärt allerdings vieles. Nur eins bleibt mir noch dunkel: diese sonderbare Halbheit in der Ausführung seines Racheplanes, die doch unmöglich in seiner Absicht gelegen haben kann! Wollte er sie tö-



Die Jungfrauabahn: Zum Durchbruch des Tunnels durch den Mönch. (Mit Text.)

ten, warum vollzog er aber dann sein Werk nicht?“

„Weil ihm im entscheidenden Moment der Mut fehlte, seine Tat zu vollbringen.“

„Ich hätte eher geglaubt, daß er in blinder Wut zugestochen habe, ohne sich darum zu kümmern, ob er die beabsichtigte Wirkung erzielte oder nicht.“

„Auch das mag sein, es ist sogar wahrscheinlicher als meine Erklärung. Das Netz ist vollständig geschlossen, um so mehr, als auch der Brauereiarbeiter Friß Sentner und die Näherin Marie Pischel bei einer heute stattgehabten Konfrontation mit Herrn von Dettwicz in ihm auf das bestimmteste den Mann wiedererkannt haben, den sie bei dem Betreten des Wäldchens eilig daselbe verlassen sahen. Wollte man selbst ganz von der Aussage des Fräulein Nestenbruch absehen, so würden die Indizien einen meiner Ansicht nach vollständig genügenden Schuldbeweis ergeben.“

Ich hütete mich, ihm zu widersprechen, warf vielmehr die Frage auf, ob nicht die Familie des jungen Mannes seine Haftentlassung gegen Kaution beantragt habe.

„Bis jetzt ist dies nicht geschehen“, antwortete an Stelle des Staatsanwaltes der Untersuchungsrichter. „Es würde auch ganz zwecklos sein. Dettwicz ist Ausländer, die Grenze hier so nahe, daß ein Spaziergang genügt, sie zu überschreiten, und vor allen Dingen, die Straftat eine so schwere, daß keine Kaution hoch genug wäre, um nur einigermaßen Garantie gegen eine Entweichung zu bieten. Wäre seine Schuld zweifelhaft, so ließe sich noch eher darüber reden, daß aber nach Lage der Sache die Ratskammer seine Haftentlassung ablehnen würde, das möchte ich mit aller Bestimmtheit behaupten.“

Der Jahre er, „un

Stef

gewiß klaren Anspr in etn wenn Schw Herr

wort

dieser weni Staa höchst plädi neh

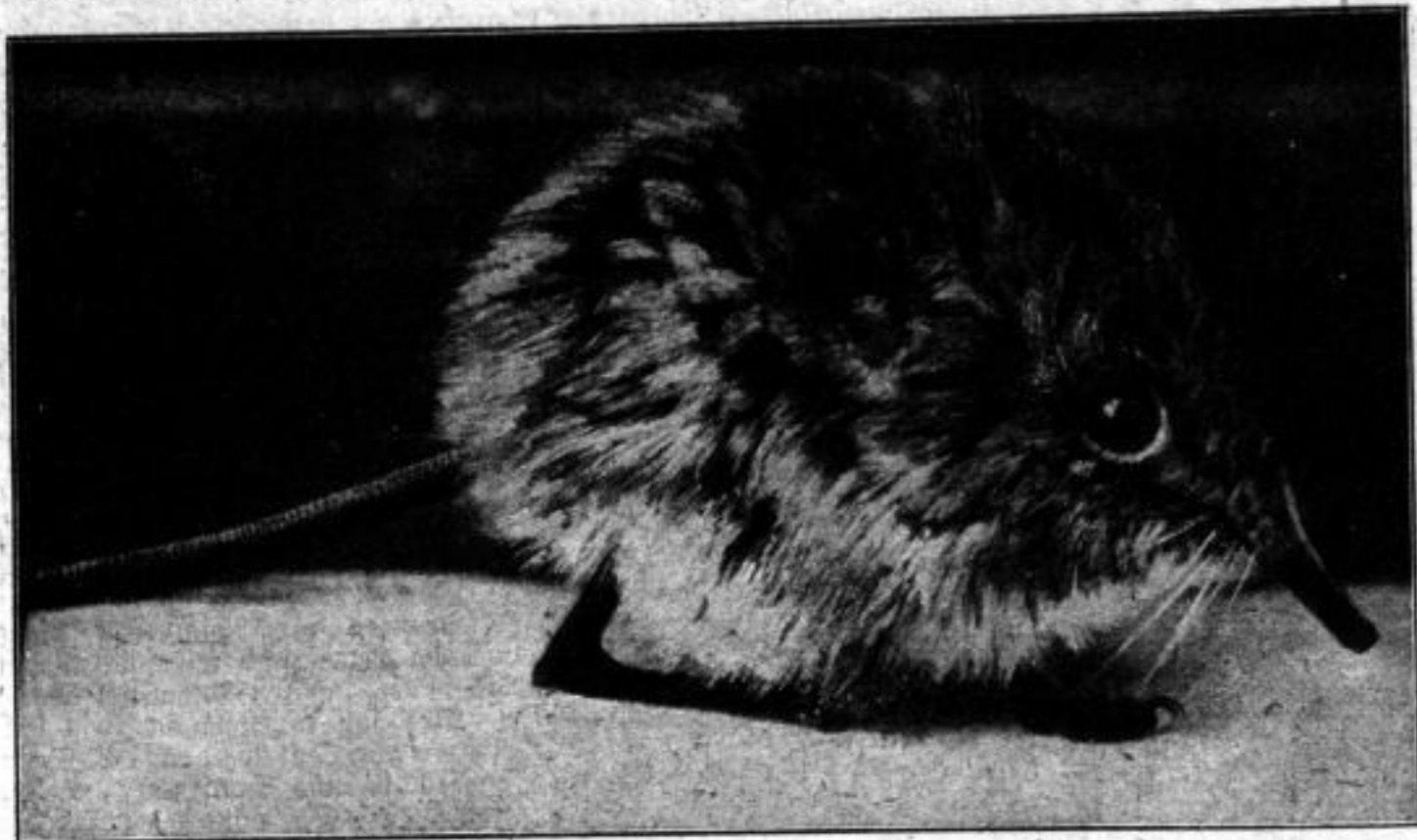
and moch mal von nicht Tag

schier sache gen

mich eine zune Zufe höre Arg stän sein druc vorg ledi und die

er, Kor „da“ Sar gan Aus stän spre ten min

Der Staatsanwalt stimmte ihm bei. „Auf etwa fünfzehn Jahre schweren Kerkers kann sich der Mann gefaßt machen,“ sagte er, „und dabei kommt es auf ein paar Wochen Untersuchungshaft eine sehr reiche Erfahrung haben, würden Sie eine Freisprechung für möglich halten?“
„Ja!“



Elefantenspißmaus, die in Europa zum erstenmal in Gefangenschaft gezeigt wurde. (Mit Text.)

gewiß nicht an. Er hat übrigens insofern noch Glück, als bei dieser klaren Sachlage die Voruntersuchung nur noch sehr kurze Zeit in Anspruch nehmen und es möglich sein wird, den Fall noch vor das in etwa vier Wochen zusammentretende Schwurgericht zu bringen, wenn nicht etwa von seiten der Verteidigung unerwartete Schwierigkeiten erhoben werden. Wer wird sie denn übernehmen, Herr Adjunkt?“

„Dettwisch hat Herrn Doktor Kilcher darum ersucht, eine Antwort ist jedoch von demselben bis jetzt noch nicht eingetroffen.“

„Kilcher ist sehr tüchtig, allein bei dieser Angelegenheit wird er sich auch wenig Vorbeeren holen“, sagte der Staatsanwalt lächelnd. „Er könnte höchstens auf milbernde Umstände plädieren, woher er aber dieselben nehmen will, ist schwer zu sagen.“

Das Gespräch wandte sich nun andern Gegenständen zu, und ich mochte nicht versuchen, es noch einmal auf die Angelegenheit des Herrn von Dettwisch zurückzuführen, um nicht ein auffälliges Interesse an den Tag zu legen.

Was mir aber am wichtigsten schien, hatte ich erfahren: die Ursache der Dienstentlassung des jungen Ingenieurs.

Am nächsten Vormittag begab ich mich zu Doktor Kilcher, der gerade eine Sache auf dem Gericht wahrzunehmen hatte. Ich ging in den Zuschauerraum, um ihn sprechen zu hören. Er gefiel mir recht gut: seine Argumentation war klar und verständlich, ohne unnötigen Ballast, seine Schlussfolgerungen wurden eindrucksvoll und ohne falsches Pathos vorgetragen. Nachdem die Sache erledigt war, stellte ich mich ihm vor und bat ihn um eine Unterredung, die er mir sofort gewährte.

„Ich muß offen gestehen,“ sagte er, als ich ihn mit dem Zweck meines Kommens bekannt gemacht hatte, „daß ich wenig Neigung habe, die Sache zu übernehmen. Es ist ein ganz verzweifelter Fall und wenig Aussicht, auch nur milbernde Umstände zu erreichen. An eine Freisprechung ist schon gar nicht zu denken. Sagen Sie selbst, Herr Kriminalkommissar, Sie, der Sie doch

chenden Stellen den mindesten Riß zeigt.“
„Ah, das ist mir neu. Und was schließen Sie daraus?“
„Daß das Fräulein sich die Wunden selbst beigebracht hat, um denjenigen, der ihre Liebe verschmäht hatte, in das Verderben zu stürzen!“
„Um, das läßt sich hören! Aber dieses Beweismaterial ist immerhin noch ein sehr schwaches. Woher wissen Sie übrigens die Sache bezüglich der Kleidungsstücke?“
„Ich habe sie gesehen. Ich gebe zu, daß meine Hypothese,

„Trotz so erdrückender Schuldbeweise? Wenn er dem Fräulein die Wunden nicht beigebracht hat, wer soll es dann gewesen sein? Meinen Sie, wir würden unter den zwölf Geschworenen auch nur einen einzigen finden, der unter solchen Umständen mit ‚Nichtschuldig‘ votiert?“

„Ich hoffe, daß sämtliche Stimmen auf ‚Nichtschuldig‘ lauten werden.“

„Sie sprechen mit einer verblüffenden Sicherheit“, sagte Doktor Kilcher, mich erstaunt ansehend. „Sie als Fachmann würden das nicht tun, wenn Sie nicht über ein Material verfügten, das mir unbekannt ist. Wollen Sie mir das Material an die Hand geben?“

„Sehr gern. Die Wunden des Fräulein Leopoldine Restenbruch sind sämtlich auf der linken Seite.“

„Gut. Was beweist das?“

„Allein nichts, in Verbindung mit einigen weiteren Umständen viel. Diese Wunden sind sämtlich nur oberflächlich.“

„Stimmt auch.“

„Sie finden sich auf der Brust und dem linken Arm, ohne daß die Bluse, welche das Fräulein getragen hat, an den entsprechenden Stellen den mindesten Riß zeigt.“

„Ah, das ist mir neu. Und was schließen Sie daraus?“

„Daß das Fräulein sich die Wunden selbst beigebracht hat, um denjenigen, der ihre Liebe verschmäht hatte, in das Verderben zu stürzen!“

„Um, das läßt sich hören! Aber dieses Beweismaterial ist immerhin noch ein sehr schwaches. Woher wissen Sie übrigens die Sache bezüglich der Kleidungsstücke?“

„Ich habe sie gesehen. Ich gebe zu, daß meine Hypothese,



Frühling.

Lauer Lüfte mildes Rosen
Weckt den Wald aus tiefem Traum,
Und der Sonne Strahlen färben
Rötlich schon des Waldes Saum.

Schlüßelblumen blicken freundlich
Unter dürrem Laub hervor;
Fröhlich summt das Volk der Bienen
Um des Schwarzborns Blütenflor.

Und der Frühling füllt mit Wonnen
Wieder das verzagte Herz,
Und es schwingt sich jubilierend,
Wie die Lerche himmelwärts.

Friedrich Schöbeler.

H. F. GÜNDLER

das Fräulein habe sich selbst verlegt, noch nicht entfernt genügend bewiesen ist, um vor Gericht Wirkung zu haben. Aber ich bin noch nicht fertig. Das Fräulein leidet meiner Ansicht nach an einer hochgradigen Hysterie.“

„Wie wollen Sie das aber beweisen?“ (Fortsetzung folgt.)

Unsere Bilder

Der neue bayerische Verkehrsminister Lorenz Ritter v. Seidlein. Er ist 1856 in Bromberg geboren, studierte in München und trat 1884 in den bayerischen Post- und Eisenbahndienst. 1901 wurde er zur Leitung der Eisenbahndirektion Bamberg und kurze Zeit später zum Abteilungsleiter bei der Generaldirektion nach München berufen. 1907 wurde er Präsident der Eisenbahndirektion Nürnberg. Auf sozialpolitischem Gebiet und besonders als Anhänger der Bodenreformbewegung hat er sich beträchtliche Verdienste erworben; so verdankt die Nürnberger Wohnungscolonien und Wohlfahrtsanstalten für Eisenbahnbedienstete dem Minister ihre mustergültige Ausgestaltung.

Zum Durchbruch des Tunnels durch den Mönch. Beim Jungfrau- bahnbau, diesem gewaltigen Unternehmen menschlicher Ingenieurkunst, ist am 21. Februar morgens 6 Uhr ein neues wichtiges Ereignis eingetreten: der Tunnel durch den Mönch wurde durchschlagen und damit die Bahn bis zur Station Jungfraujoch emporgesührt, die 3457 m über dem Meer und 3,4 km von der Station Eismeer entfernt liegt. Vier Jahre lang hat man in den Felsen des Mönchs auf einer Höhe von über 3000 m gebohrt und gesprengt, Sommer und Winter, Tag und Nacht. Der Tagesfortschritt betrug im Durchschnitt 4 m. Die Station Jungfraujoch kam unmittelbar in die großartigste Gletscherwelt an den Süd- abhang des Jungfrauflins zu liegen. Es wird eine Felsenstation werden wie Eismeer und Eigertwand; ein Querstollen von 35 m Länge führt aus dem Tunnel zum Stationsgebäude hinaus, das dem Besucher einen überwältigenden Blick in die ganz nahe Wunderwelt des Jungfraumassivs öffnet. Die Gipfel der Jungfrau und des Mönchs sind von hier aus in drei Stunden zu erreichen, und in Zukunft wird es auch dem bequemsten Touristen möglich sein, vom Jungfraujoch aus die großartigste Gletscherwanderung des schweizerischen Hochgebirges zu unternehmen, nämlich die Wanderung über den Jungfrauflin zum Kauterbachflap und weiter den Aletschgletscher hinab ins Rhonetal. Vom Jungfraujoch bis zum Jungfraugipfel (4093 m) sind nun noch drei Bahnkilometer zu bauen. Die schwarzen Linien auf der Abbildung zeigen die Bahnlinien von Interlaken bis zum Beginn der Jungfrau- bahnbahn, diese selbst ist durch gestrichelte Linien gekennzeichnet.

Die Elefantenspizmaus. Dieses kleine, niedliche Tier, das wie ein Känguruh auf zwei Beinen hüpfet, lebt in Afrika und nährt sich von Kerbtieren, die es sich mit seinem komischen Rüssel unter Steinen und aus Erdspalten hervorholt. Unsere Abbildung zeigt das erste Exemplar dieser Art, das gefangen wurde.

Allerlei

Im Heiratsbureau. „Diese junge Dame aus der Schweiz ist sehr reich, die aus Sachsen auffallend schön!“ — Haben Sie nicht eine aus der Sächsischen Schweiz?“

Nach der Soiree. Sie: „Das Essen hat den Herren allen recht geschmeckt; aber um eine unserer Töchter hat keiner angehalten.“ — Er: „O, diese Beschryeller!“

Zur Entwicklung des Frauenstudiums. Rede der Professoren an die Hörschaft im Jahre 1850: „Meine Herren!“ Im Jahre 1895: „Meine Herren und Damen!“ Im Jahre 1900: „Meine Damen!“

Eine historische Ohrfeige. Als Kaiser Karl V. einst in Antwerpen einzog, beantwortete er freundlich die Begrüßungen von seiten der Rats- herren und des Volkes. Sein Sohn Philipp, der bei ihm war und damals zwölf Jahre zählte, hielt sich dagegen so steif wie einen Stod, blickte kalt auf die Grüßenden nieder und nahm vor keinem den Hut ab. Als der Kaiser dies bemerkte, wurde er so zornig, daß er in Gegenwart des Volkes seinem

Sohne eine schallende Ohrfeige gab, mit den Worten: „Ist das die Höflichkeit, welche du von deinen Lehrmeistern gelernt hast?“

Spitznamen. Der alte Blücher, den Freund und Feind den „Marshall Vorwärts“ nannten, gab allen, die mit ihm in nähere Berührung kamen, Spitznamen, die oft genug den Charakter der betreffenden Persönlichkeit vortrefflich zeichneten. Den alten bärbeißigen Schlachtengeneral York, der ihn so oft ärgerte, nannte er seinen „widerhaarigen tapfern Hegrim“; General Bülow war sein „Schwerendöter“, Gneisenau sein „Apotheker“, Lord Wellington sein „englischer Herr Bruder Elastikum“, Fürst Schwarzenberg sein „Kamerad Langsamvoran“, Bernadotte „der gaslognische Fuchs“, Napoleon sein „Rebuladnezar“, Paris „das moderne Babel“, Pozzo v. Borgo, der einzige Diplomat, den er schätzte, „mein Rader“. Die Engländer samt und sonders nannte er „Ritter vom Spleen“, auch „Plum- puddings“ und „Beefsteakfresser“, aber am meisten ärgerte es ihn von ihnen, daß sie seinen ehrlichen deutschen Namen in „Bluttscher“ englisierten. Den Staatskanzler Hardenberg nannte er den „Tintenspyon“ und die Schwarzscher und Unglücksraben „Trübsalsprijen“.

Gemeinnütziges

Bronzen puße man mit einem weichen Leder und reibe sie niemals mit einem scharfen Putzmittel ab.

Alee soll in Abständen von sechs Jahren angebaut werden. Geeignete Vorfrüchte sind Hackfrucht und Getreide. Der Vorfrucht gebe man eine kräftige Düngung von Kalk, Kali und Phosphorsäure. Diese Dünger müssen aber tiefer als üblich untergebracht werden.

Der englische Mangold ist von einer erstaunlichen Ergiebigkeit. Er bringt es bis auf 6—8 Schnitte. So energig aber sein Wachstum ist, so derbe und kräftig ist auch sein Geschmack. Wenn auf Zartheit Wert gelegt wird, so steht der Lufullus-Mangold obenan.

Der Pfauenier erbrüten lassen will, Sorge rechtzeitig für einen reichlich mit Sand bedeckten Platz, auf dem sich die Küden tummeln können. Da die Tiere sich in der Freiheit anfangs von kleinen Insekten ernähren, ist ein ähnliches Futter bereit zu halten. Ameisenpuppen und Mehlwürmer eignen sich besonders dazu.

Soll geschlachtetes Geflügel gerupft werden, so muß dies geschehen, solange der Körper des Tieres noch

warm ist, denn sonst geht das Rupfen sehr schwer vonstatten. Durch das oft angewandte Abbrühen werden Wohlgeschmack und Haltbarkeit des Fleisches vermindert.

Leblosen sollte man nie in Mistbeeterde säen, sondern in Lehmerde, die von dem Maulwurfsbausen einer Wiese genommen wurde. Die Sämlinge wachsen viel gedrungener und werden nicht so leicht schwarz.

Scharade.

Das erste läßt zu Sommerzeiten,
Der Turner äbt sich an dem zweiten.
Du kannst, wirst beide du verbinden,
Das Ganze in der Ostsee finden.
Julius Fald.

Silbenverrätsel.

In folgenden 13 Worten ist ein Sprich- wort enthalten:
Taschendieb, Lüneburg, Lager, Re- gister, Audienz, Doppelwährung, Pappel, Ergänzung, Regen, Ehe- ring, Verderben, Bewahrung, Scheiterhaufen.
Laura Schloffer.

Schachlösungen:

Nr. 50. 1. g 4—f 5

Nr. 51. 8 h 6—g 4.

Richtige Lösungen:

Nr. 42 und 43. B. Roischenreuther in Forchheim.

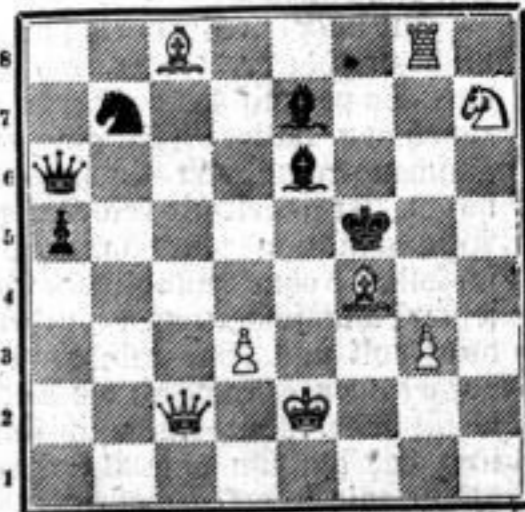
Nr. 47. D. Kaufmann in Heroldshausen.

E. Rypström in Turbaven.

Problem Nr. 52.

Von J. de Koning in Amsterdam.

Schwarz.



Weiße zieht an und legt in zwei Zügen matt.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Der Scharade: Maul, Wurf, Maulwurf. — Des Reithmograph: Baltimore, Batterie, Melitta, Albert, Poire, Orla, Rom, G, T.

Alle Rechte vorbehalten.

Verlag von Emil Dannebohn in Eibenstock.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.



Humoristische Beilage zum Amts- und Anzeigebblatt für Eisenstokk.
 Verlag von Emil Hannebohn.

(Nachdruck verboten.)

Wegen Verjähmung.

„Da sagen Sie Pessimist, es gäbe in unserer realistischen Zeit keine Liebe zum Vaterlande, sehen Sie, der Löwy war jetzt zwanzig Jahre in Amerika und jetzt kommt er doch in die Heimat zurück! Warum?“
 „Wegen Verjähmung.“



Modern.

Gast (dem in einem Bauern-Gasthaus eine riesige Rechnung präsentiert wird): „Was, so viel? Im ersten Hotel in Berlin habe ich ja nicht mehr bezahlt, und hier in diesem Loch solche Preise!“
 Wirt: „Ja, aber dieses ist auch das erste Hotel am Plage.“



Brautausstattung.

Humoreske von Emil Beschau.

Herr von Holtenburg war bei sehr schlechter Laune. Holtenburgs waren ja eben doch Holtenburgs, und auch als Rittmeister a. D. hat man Standespflichten. Selbst im günstigsten Falle, wenn dieser rätselhafte Herr Witte, mit dem seine Steffi gestern während der Soiree bei Rochows so auffallend intim tat, eine gute Partie war, mußte man nun doch ernstlich an Steffis Ausstattung denken. Jetzt in dieser Zeit der Teuerung, in der natürlich keine Menschenseele daran denkt, einem pensionierten Rittmeister Teuerungszulagen zu geben, während die Kurse der Staatspapiere beständig fallen! Seit einem Jahre habe er nun an den Preussischen Konsols und Reichsanleihe rund achttausend Mark verloren, und wenn er nun verkaufen müßte . . .

„Bist Du noch nicht fertig, Mathilde?“ rief er endlich mit immer noch wachsender Unruhe durch die geschlossene



Modern.

Gatte: „Ich verjichere Dir, liebes Kind, es ist mir wirklich nicht möglich, Dir die teure Vadereise zu bewilligen!“

Gattin: „Mir lannst Du nichts weismachen, ich habe mich im Auskunfts-bureau nach Deinen Verhältnissen erkundigt!“

Tür des Nebenzimmers. Er hatte aber noch nicht ausgesprochen, als sich diese schon öffnete und Frau von Holtenburg, sichtlich erregt, ein paar Papierbogen in der Hand haltend, heraustrat.

„Boh Rudud!“ schrie er nun erschrocken auf. „Das sieht ja wie Rechnungen aus!“

„Es sind bezahlte!“ fiel sie ihm ins Wort, und sofort kam wieder etwas wie Sonnenschein in seine Züge.

„Dann begreife ich aber nicht,“ stammelte er mit einem fragenden Lächeln, „warum Du —“

„Ich habe sie eben nicht bezahlt!“

„Du — hast — sie nicht bezahlt?“

„Und Du doch auch nicht, wie?“

„Denke gar nicht daran! Das besorgt doch immer ihr —“

„In der Regel besorgt es Steffi. Aber für diese Rechnungen habe ich ihr kein Geld gegeben, und sie hat sie mir auch nicht vorgelegt, sondern heimlich zwischen die andern prattiziert. Da, sieh einmal!“

„Meine Zigarrenrechnung! Der Engel! Den Zigarrenmenschen pflegst Du sonst immer grausam warten zu lassen, Mathilde! Aber wie hat sie das fertiggebracht? Sie strickt wohl heimlich —“

„Glaubst Du wirklich, daß man mit Stricken so viel Geld verdient?“

„Dann schreibst sie heimlich Romane.“

„I wo! Sie liest ja nicht einmal welche!“

„Dann will ich sie doch gleich mal vornehmen.“

„Sie ist jetzt beim Plätten — stör' sie nicht. Und überhaupt ist es besser, Du sprichst vorläufig kein Wort über die Sache. Es wäre ja vielleicht noch besser gewesen, ich hätte Dir einstweilen auch nichts gesagt, aber ich kann eben kein Geheimnis vor Dir haben — ich bin kein Engel!“

Sie wandte sich seufzend ab und er umging sie zärtlich.

„Aber Mathilde!“

„Ich weiß ja,“ schmolte sie weiter, „daß Du mir das Kind vorziehst, weil sie, wie Du meinst, weniger anspruchsvoll ist. Sie wollte ja sogar Buchhalterin lernen! Die Tochter des Rittmeisters von Holtenburg Buchhalterin! Aber Du verkennst mich! Wenn ich nicht eben Deine Frau wäre —“

„Würdest Du auch Buchhalterin werden, Thildchen, daran zweifle ich nicht. Du würdest, um meine Zigarrenrechnung zu bezahlen, sogar heimlich stricken —“

„Ich sagte Dir schon, daß man mit Stricken nicht so viel verdienen kann —“

„Ja, aber dann — zum Rudud! — Du glaubst doch nicht etwa, daß sie diesen Herrn Witte angepumpt hat, daß dieser Herr Witte meine Zigarren bezahlt?“

„Beruhige Dich nur! Oder schreie wenigstens nicht so! Ein Geheimnis hat sie und bei Rochows ist gestern sicher etwas passiert. Nach den Andeutungen, die mir gemacht wurden, könnte es sogar ein Kuß gewesen sein. Und davon sagt sie mir kein Wort!“

„Als ich Dir den ersten Kuß gab, Mathilde, bist Du doch auch nicht gleich zu Muttern gelaufen. Und ich glaube, es war mindestens ein halbes Duzend. Und dann gab es noch immer andere Duzende —“

„Ja, ja — aber laß nur gut sein — halt' mich nicht länger auf. Ich will sofort zu Frau von Rochow, und wenn man heutzutage auch nicht für alle seine Gäste verantwortlich gemacht werden kann, so muß sie mir doch sagen, woher sie diesen Herrn Witte bezogen hat, und dann wird sich ja bald feststellen lassen, ob er eine annehmbare Partie ist, oder ob Du Maßregeln zu ergreifen hast.“

Während dieser Worte hatte sie schon vor-

dem Spiegel den durch die Zärtlichkeit des Rittmeisters etwas derangierten Schleier wieder in Ordnung gebracht, und nun raufchte sie hinaus. Er begleitete sie bis auf den Korridor, rief ihr noch auf die Treppe ein „Adieu Mathilde!“ nach, das sie mit einem „Adieu Kurtel!“ erwiderte, und kehrte dann kopfschüttelnd nach seinem Zimmer zurück, wo er aber schon nach wenigen Minuten durch die Klingel gestört wurde. Und als er die Karte las, die ihm das Dienstmädchen überreichte, kam sofort wieder ein „Donnerwetter!“ über seine Lippen.

„Donnerwetter! Warum kam er nicht eine Viertelstunde früher! Hat etwa Steffi —?“

Das Mädchen wies auf ihre fast bis an die Schultern emporgestreckten Ärmel und sagte lächelnd: „Das gnädige Fräulein stärkt ja gerade die Glanzwäsche.“

„Na, dann ist's gut. Sie soll nur weiter stärken. Der Besuch gilt mir. Führen Sie den Herrn in den Salon.“

Dann wurde der Rock zugeknöpft, der Schnurrbart links und rechts durch die Finger gezogen, ein blondes Frauenhaar vom Rockragen entfernt. Endlich ein Blick in den Spiegel . . . ein Räusperrn . . . der Rittmeister und der Herr Witte standen einander gegenüber.

Herrn Wittes feierliches Schwarz machte eben so guten Eindruck wie sein sicheres, vornehmes Wesen. Solche Sicherheit gibt nur ein reines Gewissen und ein sehr gutes Einkommen. Herr von Holtenburg war sofort gewonnen, und sein anfangs etwas strenges Antlitz nahm alsbald jenen jovialen Ausdruck an, der ihm eigentlich der natürliche war. Als Herr Witte seine Bewerbung um Steffis Hand durch die Bemerkung unterstützte, daß er ein Gesamteinkommen von rund dreißigtausend Mark habe, ungefähr die Hälfte aus Privatvermögen und die andere Hälfte aus seiner Fabrik, lachte der Rittmeister bereits.

„Was für eine Fabrik haben Sie denn?“ unterbrach er ihn nun.

„Ich bin der Chef von Wachsmann & Komp.“

„Donnerwetter Wachsmann & Komp. — das habe ich doch schon auf Rechnungen gelesen —“

„Wir fabrizieren feinste Weißzeugstoffe — Damenwäsche — Spezialität Brautausstattungen.“

„Donnerwetter! Brautausstattungen — das trifft sich aber gut! Das heißt — natürlich — wenn wir soweit sind. Selbstverständlich muß erst meine Frau ihre Einwilligung geben, und dann — haben Sie denn bei Steffi schon angefragt?“

„Gesehn, Herr Rittmeister, bei Frau von Kochow . . . nachdem sie meine Person schon am Sonnabend bei Excellenz von Wallenstein — zunächst gewissermaßen infognito kennen lernte.“

„Und ein Geschäftsmann geht so Hals über Kopf in die Affade? Steffi ist ja wirklich ein Engel, aber —“

„Als „Wachsmann & Komp.“ korrespondierte ich schon ungefähr seit einem Jahre mit Ihrem Fräulein Tochter.“

„Donnerwetter! Ueber . . . über Brautausstattungen?“

„Ueber Brautausstattungen, Herr Rittmeister.“

„Und dabei lernte ich den Charakter meiner . . . meiner lieben Braut, wenn Sie gestatten . . . so sehr schätzen, und auch ihr wurde der Charakter des Chefs der Firma soweit vertraut, daß dann zweimaliges Zusammensein genügte —“

„Ich muß gestehen, ganz klar ist mir die Sache noch nicht. Steffi sollte wirklich schon seit einem Jahre über ihre Brautausstattung korrespondieren?“

„Das nicht, Herr Rittmeister!“ lachte Herr Witte.

„Ihr Fräulein Tochter meldete sich damals auf eines der Inserate, durch die wir von Zeit zu Zeit Damen mit viel Bekanntschaft in Kreisen der besten Gesellschaft zur Empfehlung unserer Ware suchen.“

Er hatte noch nicht ausgesprochen, als der Rittmeister auch schon aufsprang. Es war, als ob eine Bombe vor ihm geplatzt wäre. Sein Kopf glühte.

„Meine Tochter hat also in Ihrem Dienst —“ leuchtete er.

Auch Herr Witte hatte sich erhoben; aber sehr ruhig, und es lag etwas Niederschmetterndes in der kühlen Art,

mit der er jetzt entgegnete: „Ihre Tochter ist tatsächlich ein Engel, Herr Rittmeister,“ sagte er. „Sie hat nicht nur dieses Opfer gebracht, um zu den Kosten des Haushaltes beitragen zu können, sie hat mich auch geradezu gerührt durch den Eifer, mit dem sie darauf bedacht war, daß wir ihren Empfehlungen Ehre machten. Glücklicherweise gelang es uns stets, nur wärmstes Lob zu ernten.“

Herr von Holtenburg schritt währenddessen ein paar mal auf und ab und es schien, als ob er sich mit Hilfe lebhaften Kopfschüttelns und einiger Schnurrbartmanöver ein wenig beruhigt hätte. Als er aber wieder stehen blieb, zogen sich seine Brauen aufs neue finster zusammen.

„Steffi hat also Prozente von Ihnen genommen!“ knurrte er, und Herr Witte machte eine zustimmende Verneigung.

„Sie nehmen doch auch Prozente, Herr Rittmeister,“ erwiderte er schneidig.

„Ich — nehme — Prozente —?“

„Von Preussischen Konsols und Reichsanleihe . . . Das weiß ich nämlich, weil mir Fräulein Steffi von den Sorgen sprach, die Ihnen die Kursrückgänge bereiten, und sich bei mir als Sachverständigen gewissermaßen Beruhigung holte.“

Herr von Holtenburg schien das nicht mehr zu hören. Er starrte ihn nur verblüfft an . . . schüttelte wieder den Kopf und knurrte endlich von neuem: „Ich — nehme Prozente —“

„Von Preussischen Konsols und Reichsanleihe, Herr Rittmeister.“

Und nun regte er sich wieder.

„Sie sind scharf in der Affade, Herr Witte! Haben Sie gedient?“

„Nur bei der Infanterie, Herr Rittmeister.“

„Ich — nehme — Prozente! Donnerwetter, Herr Witte, das sollte mir ein anderer nicht sagen! Aber setzen Sie sich nur wieder — selbstverständlich mit Vorbehalt, denn die Einwilligung meiner Frau haben Sie noch nicht — und nun will ich mal Zigarren holen — dabei können wir ja vorläufig über die Brautausstattung sprechen.“

„Die lassen wir doch bei Wachsmann & Komp. machen, Herr Rittmeister?“

„Selbstverständlich — bei Wachsmann & Komp.“

Beide lachten jetzt, und ein paar Sekunden später ertönte draußen zu der Stimme des Rittmeisters auch das Lachen Steffis.

Derunglückte Prahlerei.

In einer Kaffeegesellschaft rühmt die Frau eines Arztes die große Praxis ihres Mannes und sagt unter anderem: „Ja, und denken Sie sich, sogar in der Nacht wird mein Mann oft aus dem Bett geholt.“

„Ach, das ist noch gar nichts,“ antwortet die Frau eines anderen Arztes, „mein Mann wird so oft in der Nacht geholt, daß er jetzt immer den Tag über schläft, sonst könnte er's nicht aushalten.“

*

Kindliche Logik.

In der Schule wird den Kindern eingeprägt, daß alles, was man anfassen kann, groß geschrieben wird. Die kleine Elly kommt mit ihrem Schulheft an die Reihe und die Lehrerin bemerkt, daß sie geschrieben hat: „Der Löwe brüllt.“

„Warum hast Du denn „Löwe“ mit einem kleinen *l* geschrieben? Hast Du denn vergessen, was Euch gesagt wurde?“

„Ach, Fräulein, den Löwen darf man doch nicht anfassen.“

Kleines Mißverständnis.

Die Firma Gebrüder Feichtelberger erhält von ihrem Reisenden stets sehr unorthographische, schlecht stilisierte Briefe. — „Nach Ihren Briefen zu schließen,“ schreibt ihm eines Tages u. a. der Prinzipal — „scheinen Sie das Gymnasium nicht besucht zu haben —“ worauf ihm der Reisende umgehend antwortet: „Wenn Sie glauben, daß da is 'was zu machen, werd' ich 'mal hingeh'n!“

✱

Veränderung.

„Dein Schwager hat ja sein Amt als beeidigter Sachverständiger niederlegen müssen — was ist er denn jetzt?“

„Beeidigter Sachverständiger.“

✱

Selbstverrat.

„Angeklagter, Sie behaupten also, bei der Schlägerei überhaupt nicht zugegen gewesen zu sein, sondern sich zu jener Zeit schon im Bette befinden zu haben. Was beantragen Sie denn also?“

„I' bitt' um e' geringe Straf, Herr Gerichtshof.“

✱

Aengstlich.

„Warum wird denn der Kommerzienrat Goldbirn immer so unruhig und aufgereggt, wenn er ein Automobil nahen hört?“

„Weil ihm seine Frau im Auto durchgebrannt ist und er jeden Augenblick befürchtet, daß sie wiederkommt.“

✱

Ausrede.

Richter: „Sie und die beiden andern Herrn wurden wegen nächtlicher Ruhestörung durch Schreien, Töhlen und Einwerfen von Laternen aufgeschrieben. Sie waren anscheinend betrunken!“

„Herr Richter, wir als Mitglieder eines Abstinenzlervereins!“

„Ja — aber warum taten Sie denn das?“

„Aus Agitationszwecken — damit die Schlemmer sehen, daß man auch ohne Alkohol Radau machen kann!“

Was zu erwarten.

„Ich habe einmal vor einer ganzen Reihe von Jahren mit einem sehr guten Freunde das Uebereinkommen getroffen, daß wir uns gegenseitig auf unsere Fehler aufmerksam machen wollten.“

„Nun, wie ging denn die Geschichte?“

„Oh — wir sprechen seit neun Jahren nicht mehr miteinander.“

Richtiger Titel.

Redakteur: „Da fragt mich der Vorstand des Iyrischen Vereins „Dilettantia,“ welchen Titel sie dem Iyrischen Sammelwerke geben sollen, das sie zum Besten eines wohlthätigen Zweckes erscheinen lassen . . . Was meinen Sie dazu?“

Kollege: „Sehr einfach: Verbrecheralbum!“



Ausdauer.

„Weshalb stehen Sie denn immer auf der Brücke, mit dem Rettungsgürtel in der Hand, junger Mann?“

„Es könnte doch einmal eine reiche Erbin ins Wasser fallen.“